Einzelnummer: Preis für München 800 Mark, nach auswärts 1000 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juli M. 13 500,—, unter Streifband M. 23 000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München“. / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Hansabank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr für Juli im Ausland: Österreich Kr. 20 000,-, Ungarn Kr. 2000,-, Tschechoslowakei 10 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Polen 2500 M. p., Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Ver. Staat. 1/2 Dollar, Schweiz u. d. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2 1/2 Schw. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64863 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, an den Erlagschein erforderlich).

133. Ausg., 37. Jahrg. — München (Donnerstag), den 5. Juli 1923 — Preis 800 Mark

Englisch-französisch-jüdische Probleme

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

„Du sollst nicht lügen!“

Offener Brief Dr. Zahnbrechers an Geh.-R. Held

Abg. Dr. Zahnbrecher ersucht uns um Veröffentlichung eines offenen Briefes an Geheimrat Held. Wir entnehmen dem Schreiben die wichtigsten Stellen:

Vor über einem Jahre habe ich Herrn Geheimrat Held vor der Zivilkammer München auf Feststellung und Unterlassung des Vorwurfs des Ehrenwortbruchs, den er mir in zwei Versammlungen in Traunstein und Reichenhall am 3. und 4. Februar 1922 gemacht hat, verklagt. Die Angelegenheit ist nun erledigt, so daß ich ergebenst bitte, von dem Ergebnis Kenntnis zu nehmen. Nachdem ich wegen meiner selbständigen Haltung in der Kahr-Krisis (Sept. 1921), in der ich als einziger Abgeordneter des Bayer. Landtages Kahr treu blieb, aus der Fraktion der sog. Bayer. Volkspartei ausgeschlossen worden war, haben die Parteiorganisationen der B. Vp. meines Heimatwahlkreises mir in glänzender Weise ihr Vertrauen ausgesprochen, und mich in einem Schiedsgericht, das einmütig die Haltung der Volksparteikorrespondenz verurteilte, vom Vorwurf des maßlosen Ehrgeizes und sonstigen Vorwürfen freigesprochen. Wäre Kahr nicht von der eigenen Partei gestürzt worden, sondern hätte sich alles einmütig hinter Kahr gestellt, wäre der Bayer. Landtag aufgelöst worden, was ich in meinem Briefe an meine Wähler (Sept. 21) verlangte, dann wären die Neuwahlen glänzend für Bayern ausgegangen und das Kabinett Wirth um ein Jahr eher in der Versenkung verschwunden, und die Dinge, die wir jetzt erleben, hätten wir um ein Jahr eher erleben können, allerdings nicht bei einem Dollarstande von 140 000 mit seinen fürchterlichen Folgen für die Verarmung, Entnervung und Ausbeutung des deutschen geistig oder körperlich arbeitenden Volkes. **Anstatt der Herrschaft der Monarchie haben wir heute eine Herrschaft einzelner ganz weniger Parteiführer, die vom Parlamentarismus leben, aus ihm ihr Einkommen, ihre Macht und ihren Einfluß beziehen. Wer sich gegen diese versündigt, den sucht man mit Verleumdungen, Ehrabschneidungen und Verdächtigungen moralisch, wirtschaftlich, politisch und gesellschaftlich zugrunde zu richten.**

Als das Schiedsgerichtsurteil in meinem Wahlkreise mich völlig freigesprochen hatte (1921), reiste Herr Held in ganz großer Aufmachung, begleitet vom damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld, nach Traunstein und Reichenhall, verleumdete mich dort in Versammlungen in ganz niederträchtiger Weise (3. und 4. Februar 1922). Held warf mir vor:

„Ich hätte mein Ehrenwort gebrochen, vor einem solch wortbrüchigen Menschen könne man keinen Respekt mehr haben“, „ich hätte anonyme Briefe gemeinster Art über Dr. Schlittenbauer an Dr. Heim geschrieben“, „ich hätte das Schloß Herrenchiemsee privatim, unter Ausnützung meines Mandats als Abgeordneter für mich erwerben wollen“, „ich hätte Abgeordneten Bottner zu Tode geärgert, hätte seine Stelle als Alm- und Weidedirektor haben wollen“, „ich sei aus der katholischen Studentenverbindung Ottonia mit Schimpf und Schande hinausgeworfen worden.“ — Alles lauter glatte Unwahrheiten und Verdächtigungen vorgebracht mit trauernder Stimme über den Verlust eines ungetreuen Sohnes, der ihm, dem Vater der Fraktion, abtrünnig geworden sei. Wie raffiniert Held dabei vorging, schildert ein Ohrenzeuge, Rechtsanwalt Zeitler (Traunstein) in einem Briefe an mich, vom 8. Februar 1922: „Als dann Held noch darauf zu sprechen kam, daß anonyme Briefe an Dr. Heim, und zwar in gemeinster Art über Äußerungen des Abgeordneten Schlittenbauer von Dir stammen sollten, weil man aus Rumänien einen ähnlichen Brief zum sicheren Beweis dafür überbracht erhielt, da war das Faß zum Überlaufen voll und die Stimmung der Leute war gegen Dich geradezu teuflisch aufgebracht.“ (Die Sache mit dem anonymen Brief ist natürlich eine gemeine Lüge Helds.) In so kunstvoller, infamer Weise, ja teuflischer Art, verstand es Herr Held, mich zu verleumden.

Als ich über alle diese schamlosen Verdächtigungen des Führers der christlichen Bayer. Volkspartei unterrichtet worden war, reichte ich gegen Held **Zivilklage** auf Feststellung und Unterlassung ein. In etwa zweihundert Zeitungen hat dann Herr Held vierzehn Tage später mir weitere schwere, persönliche, ehrenkränkende Vorwürfe gemacht: „Ich hätte einen Denunziations- und Verdächtigungsartikel geschrieben“, „einen Akt höchster Treulosigkeit und Unwahrhaftigkeit begangen“, „ja, die Fraktion hätte noch andere Gründe gehabt, mich auszuschließen, was Dr. Zahnbrecher nicht unbekannt sein dürfte.“ Diese Andeutung mußte bei jedem Leser die Empfindung wachrufen, als ob ganz geheime, überaus schlechte Dinge vorliegen würden, die Held wohl aus christlicher Liebe und werktätiger Nächstenliebe öffentlich mir gar nicht vorwerfen wollte, wohl um mich zu schonen. Herr Held warf mir dann vor, „daß ich es vorgezogen hätte, eine mit Spektakel angedrohte Klage nicht durchzuführen“, und dann schrieb er wortwörtlich: „Dr. Zahnbrecher möge sich nicht mit einer Feststellungsklage begnügen; ich lade ihn öffentlich ein, gegen mich nun Privatbeleidigungsklage zu erheben, damit sein Fall nach jeder Richtung zeugeneidlich geklärt werden kann. Ich verzichte auf die Immunität des Abgeordneten.“

Hierauf erklärte ich in Kürze, daß ich eine Beleidigungsklage gegen Held nie einreichen werde, da schon eine Zivilklage gegen Held auf Feststellung und Unterlassung eingereicht sei, selbst, wenn man mir vorwerfen würde, ich hätte silberne Löffel gestohlen. Denn, wenn ich gleichzeitig, als der Zivilprozeß schon eingereicht war, in der gleichen Sache eine Beleidigungsklage eingereicht hätte, dann hätte der Zivilrichter selbstverständlich die Durchführung der Zivilklage solange ausgesetzt, bis die Strafklage erledigt gewesen wäre. Bei der Zivilklage gibt es keine Immunität für einen verleumdenden, die Ehre des Gegners beschmutzenden Abgeordneten.

Während bei der Strafklage der Landtag keinen Abgeordneten freigibt, auch wenn gerade im Interesse des Landtags festgestellt werden müßte, ob ein Abgeordneter z. B. ein wortbrüchiger Schuft ist oder ein Verleumder, Ehrabschneider und Lügner. Die Phrase, „er (Held) verzichte auf seine Immunität“, kennzeichnet die Art des Herrn Held ganz genau; jedermann weiß, daß ein Abgeordneter „auf seine Immunität“ nicht verzichten kann, außer er legt sein Mandat dauernd nieder, sondern daß ein Landtagsbeschluß notwendig ist, die Immunität des Landtages im Einzelfall aufzuheben. In den Augen des einfachen, anständigen Volkes sollte jedoch der Eindruck erweckt werden, als ob Held mir die Möglichkeit gegeben hätte, **vor Gericht die Sache klarzustellen,** ich aber aus Angst vor öffentlichen Feststellungen wegen schuftiger Handlungen, die ich auf dem Gewissen hätte, die Feststellung vor Gericht gemieden, also gekniffen hätte.

Die Bayer. Volksparteikorrespondenz, das offizielle Organ der Landtagsfraktion der Bayer. Volkspartei, deren Vorsitzender wieder Herr Held ist, setzte dann die Taktik des Verleumdens und Ehrabschneidens fort.

Wie groß war mein Erstaunen, als dann auf einmal Herr Heinrich Held, K. bayerischer Geheimer Hofrat, Ehrendoktor der Universität Innsbruck, geboren in Hessen, und unter der Parole „Bayern den Bayern“ unumschränkter Herrscher der größten bayerischen Partei im Bayer. Landtag, trotz seiner pompösen Erklärungen und wiederholten Aufforderungen an mich, ihn doch zu verklagen, „damit vor Gericht alles klargestellt werden könne“, plötzlich feierlich vor Gericht im Zivilprozeß Zahnbrecher gegen Held schriftlich erklärte:

Er bestreite, mir den Vorwurf des Ehrenwortbruchs gemacht zu haben, ja, er habe gar nicht gewußt, daß ich mein Ehrenwort gegeben hätte, er habe nur erklärt, und zwar in einer geschlossenen Versammlung, erst nach dringendem Befragen aus der Versammlung heraus, er habe Anzeichen dafür, daß ich dem betreffenden Artikel im „Miesbacher Anzeiger“ nahe gestanden sei, er werde in Zukunft, wenn er auf die Sache zu sprechen komme, die eidesstattlichen Versicherungen der Zeugen Dr. Zahnbrechers, insbesondere des Schriftleiters des „Miesbacher Anzeigers“, wonach Zahnbrecher die Artikel in der Kahr-Krisis gegen Held und Speck weder geschrieben, noch diktiert, noch inspiriert, noch irgendwie veranlaßt hätte, berücksichtigen und seine Aussagen in Zukunft, wenn er auf die Sache zu sprechen kommen sollte, diesen zeugeneidlichen Feststellungen anpassen. Es bestünde sonach keine Wiederholungsgefahr, die Klage auf Unterlassung sei sonach abzuweisen, die Durchführung der Klage auf Feststellung sei in Anbetracht dieser Erklärung nicht notwendig.“

Es kann sich niemand das Gefühl der grenzenlosen Verachtung ausmalen, das mich und andere Leute bei der Lektüre dieser Erklärung beschlich. Zuerst die öffentlichen Andeutungen, Giftspritzereien und Verdächtigungen, unter dem Schutz der Immunität. Dann die Aufforderungen, ihn nicht bloß auf Feststellung und Unterlassung bei der Zivilkammer, sondern auch wegen Beleidigung zu verklagen, damit gar kein Prozeß hätte stattfinden können, dann, als ich in diese Falle nicht ging, die Anwidelungen der Volkspartei-Korrespondenz, wieder mit der Aufforderung, zu klagen, damit Herr Held seine „staatsmännische Autorität“, seine „Meinungen“, „Anschauungen“, „Empfindungen“ und wie diese Dinge alle schön heißen, unter Eid gegen mich hätte ausspritzen können. Und dann ein derartiges Auskneifen, ohne den Mut, als Mann für seine Behauptungen auch vor Gericht einzutreten und sich lieber verurteilen zu lassen, als irgendwie etwas abzuleugnen, etwa wie ein Schulbube, der beim Obststehlen erwischt wurde, und sich durch klägliches Ableugnen der verdienten Strafe entziehen will.

Held hat während der ganzen Dauer des Prozesses nicht den geringsten Versuch gemacht, den Wahrheitsbeweis für eine seiner schweren Verdächtigungen anzutreten, wiewohl ihm reichlich Gelegenheit hierzu geboten gewesen wäre.

Da ich nicht annehmen konnte, daß die Gewährsmänner, welche mir die schweren Verdächtigungen Helds, die Vorwürfe über Wortbrüchigkeit usw., mitgeteilt hatten, lügen würden, habe ich die Gewährsmänner aufgefordert, ihre Mitteilungen unter eidesstattlicher Versicherung vor einem Notar zu wiederholen. Und diese eidesstattlichen Versicherungen wurden abgegeben, wobei wortwörtlich übereinstimmend die beteiligten Zeugen eidlich aussagten, „daß Held mir nicht bloß einen einfachen Ehrenwortbruch tatsächlich vorgeworfen hat, sondern daß er sogar erklärte: „Vor einem solchen wortbrüchigen Menschen könne man keinen Respekt mehr haben.“ Ja, es wurde sogar festgestellt, daß er mir noch die weiteren gemeinen Handlungen, die oben erwähnt sind, wie schreiben eines anonymen Briefes und so weiter, vorgeworfen hat. Diese Männer, welche heute noch der Volkspartei angehören, also doch aus Parteirücksichten sich wohl hüten würden, ihren eigenen Parteichef in die Tinte zu reiten, haben wohl kaum aus Liebe zu mir einen Meineid geleistet, sondern die Wahrheit um der Wahrheit willen festgestellt.

Dr. phil. Dr. oec. publ. Zahnbrecher
M. d. L.

Wir sind begierig, wie sich Geheimrat Held diesen schweren Anwürfen gegenüber verhalten wird.

Der Krieg gegen die Kinder

tu. Bochum, 3. Juli. Die für heute vorgesehenen Transporte von Ruhrkindern in das unbesetzte Gebiet und ins Ausland wurden an den Grenzstationen von den Franzosen zurückgewiesen.

Die Mütter dieser Kinder sollten jetzt eine große Dankadresse an Scheidemann und Ebert aufsetzen für den Sieg „auf der ganzen Linie“!

Die Deutschenverfolgungen an der Ruhr

Vertreibung von 110 Zollbeamten mit Familien.

tu. Elberfeld, 4. Juli. Da sich auf die Aufforderung des Generals Degoutte an die Zollbeamten in Düsseldorf, sich zur Aufnahme des Dienstes unter französischer Aufsicht zu melden, keiner zur Verfügung stellte, werden jetzt 110 Zollbeamte ausgewiesen. Der erste Transport ist bereits in Elberfeld angekommen, der zweite ist unterwegs. Die Familien der Beamten müssen binnen vier Tagen nachfolgen und den ganzen Hausrat, der beschlagnahmt ist, zurücklassen.

*

tu. Münster, 4. Juli. Wegen Sabotageverdacht verhafteten die Franzosen am 30. Juni in Witten sechs Postbeamte sowie den Telegraphenbauführer.

Vor den Toren Frankfurts

tu. Frankfurt, 4. Juli. Französische Truppen besetzten am Dienstag die am Westausgang des Frankfurter Bahnhofes befindliche Blockstation Rebstock. Auf den Eisenbahnverkehr hat diese Maßnahme keinen Einfluß, da die Station schon seit Monaten wegen der Einstellung des Zugsverkehrs nach Höchst bzw. Wiesbaden außer Betrieb ist.

Die Franzosen haben außerdem die Bahnhofsgebäude von Camberg bis Eschhofen einschließlich (bisher noch nicht zum besetzten Gebiet gehörig) besichtigt und erklärt, daß die Wohnungen in den Gebäuden beschlagnahmt würden, falls die Beamten nicht bei der Regie Dienst tun würden, was natürlich verweigert wurde.

Der Eingriff aus Rom

Der Schritt des Papstes gegen „Sabotageakte“

tu. Rom, 4. Juli. Der deutsche Botschafter beim Vatikan hat gestern den Kardinal-Staatssekretär Gasparri besucht im Zusammenhang mit dem Telegramm Gasparris an den Nuntius Msgr. Pacelli. Von unterrichteter Seite wird erklärt, daß das Telegramm auf einen Druck des französischen Botschafters zurückzuführen sei, der vergeblich eine Verurteilung des passiven Widerstandes durch den Papst zu erpressen versuchte. Nach hiesiger Blättermeinung erfordert das Telegramm Gasparris eine Antwort der deutschen Regierung. Vielleicht werde diese den Papst als Schiedsrichter über die Ereignisse an der Ruhr vorschlagen.

tu. Berlin, 4. Juli. Im Zusammenhang mit der Ankündigung eines Besuches des päpstlichen Nuntius Msgr. Pacelli beim Reichskanzler Dr. Cuno schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: Es handelt sich offenbar um die Übermittlung des Auftrags, den der Kardinalstaatssekretär Gasparri dem Nuntius Pacelli gegeben hat, bei der Reichsregierung vorstellig zu werden. Sachlich ist zu bemerken, daß die Reichsregierung auf das Aufhören solcher Sabotageakte nur wenig Einwirkungsmöglichkeiten haben dürfte. Wir möchten die Hoffnung aussprechen, daß der Kardinalstaatssekretär Gasparri, wenn er dem päpstlichen Nuntius in Deutschland einen derartigen Auftrag gegeben hat, einen entsprechenden Auftrag auch an den Nuntius in Paris erteilt habe. Wer als friedenssuchender Vermittler die Abwehr rechtswidriger Eingriffe eingestellt wissen will, wird in erster Linie für die unendlichen Grausamkeiten, deren Auswirkungen diese Akte erst sind, die schärfste Verurteilung haben müssen.

*

Aus dem Brief des Papstes an den Kardinalstaatssekretär Gasparri sind folgende Stellen bemerkenswert: „Falls der Schuldner zur Tilgung der schweren Schäden, die einst blühenden Gegenden mit ihren Bewohnern erlitten haben, seinen festen Willen beweist, zu einer gerechten und endgültigen Verständigung zu gelangen, indem er ein unparteiisches Urteil über die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit anruft . . .“ Durch die Bezeichnung Deutschlands als Schuldner stellt sich der Vatikan bedauerlicherweise auf den Standpunkt, als sei unser Volk schuld am Kriege und an den Verwüstungen in Belgien und Frankreich. Ministerpräsident von Knilling hat die Schuldlüge noch vor wenigen Tagen als eine der niederträchtigsten Verleumdungen der Geschichte bezeichnet. Das deutsche Volk ist nicht Schuldner, sondern nur eine verratene und durch innere und äußere Feinde ausgebeutete Nation.

Merkwürdig berühren auch die nächsten Absätze des Briefes: „Ebenso (!) gerecht (!) ist es, daß die Gläubiger ihren Guthaben entsprechende Garantien für sie lebenswichtige Zahlungen erlangen.“ Das deutsche Volk in allen seinen Schichten und Konfessionen vermag sich nicht auf den Standpunkt zu stellen, daß die Erpressung seitens unserer Feinde eine — Gerechtigkeit bedeute. An der Echtheit des Wortlauts kann insofern kein Zweifel bestehen, als die „Germania“ den Brief veröffentlicht. Hinzu kommt das Tele-

gramm Gasparris an den Nuntius Pacelli, das folgenden Wortlaut hat:

„Während der Heilige Vater sich mit seinem Briefe bemühte, die Mächte zu einer wirtschaftlichen Verständigung zu führen, und während er bestrebt ist, alles vermeiden zu lassen, was eine solche Verständigung verhindern könnte, erfahre ich zu meinem lebhaften Schmerze, daß in den besetzten Gebieten Sabotageakte und andere Verbrechen unter der Devise der passiven Resistenz begangen werden.

Seine Heiligkeit beauftragt mich, energische Schritte zu unternehmen, damit die dortige Regierung ein für allemal einen solchen verbrecherischen Widerstand verurteile, sowie der Heilige Vater ihn verurteile.

gez.: Gasparri.

Von einer ähnlichen Verurteilung der viehischen Morde an unseren Kindern und Frauen und Männern im Ruhrgebiet, den unmenschlichen Ausweisungen, der Ermordung unserer Arbeiter seitens des Kardinalsekretärs haben wir bisher nichts gehört. Daß die leider nur o reinzelten Abwehrtaten eines gemein gequälten Volkes als „Verbrechen" bezeichnet werden, ist eine ungeheuerliche Tatsache. Und gar die Aufforderung Gasparris, die deutsche Regierung zu veranlassen, den „verbrecherischen Widerstand" zu verurteilen, ist in einem Tone abgefaßt, der nur in diplomatischen Aktenstücken, die zum Kriege anreizen sollen, seine Parallele hat.

Das gesamte deutsche Volk, ganz gleich welcher Konfession, muß es aufs tiefste beklagen, daß während die Mörderbanden Poincarés gar nicht erwähnt, die schwarze Schmach, unsern katholischen Frauen am Rhein angetan, gar nicht genannt werden, wir als „Gläubiger", „Verbrecher" usw. von einer Seite vor aller Welt hingestellt werden, zu der Millionen bisher in gläubiger Verehrung emporsahen.

England—Frankreich

Die französisch-englischen Verhandlungen

tu. **Paris**, 4. Juli. Nach dem „Matin" ist der französische Botschafter in London im Besitze einer ausführlichen Denkschrift, die vom Ministerpräsidenten Poincaré herrührt und in der sämtliche Punkte des Reparationsproblems aufs genaueste behandelt werden. Frankreich und Belgien hätten ihre Forderungen an Deutschland zwar auf ungefähr 35 Milliarden Goldmark herabgesetzt, eine Summe, die Deutschland selbst zahlen zu können erkläre; wo aber bleibe der Verzicht Englands und Amerikas auf die Rückvergütung der interalliierten Schulden?

Die Antworten Frankreichs und Belgiens an England

tu. **Berlin**, 3. Juli. Die Überreichung der französischen Antwort im englischen Auswärtigen Amt ist im letzten Moment nochmals verschoben worden. In London nimmt man an, daß nun eine gemeinsame französisch-belgische Antwort überreicht werden soll, daß aber noch der Verlauf der heutigen belgischen Kammersitzung abgewartet werden mußte, ehe die beiden Botschafter in London einen gemeinsamen Schritt tun können.

Der „Temps" über die engl.-französische Spannung

tu. **Paris**, 4. Juli. Der „Temps" setzt in einem weiteren, auffallend pessimistisch gehaltenen Leitartikel auseinander, daß die wirkliche Schwierigkeit, die zwischen Frankreich und England bestehe, nicht durch das gestrige Reuterdementi, daß England nicht getrennt vorgehen wolle, aus der Welt geschafft werden könne. Man suche in dem Dementi vergeblich nach einer Erklärung darüber, daß der „Observer" und andere englische Blätter mit ihrer Drohung gegen Frankreich sich über die Absichten der englischen Regierung getäuscht hätten. Es scheine vielmehr, daß das englische Kabinett im Falle einer dauernden Uneinigkeit mit Frankreich sich das Recht vorbehalte, eine diplomatische Aktion zu unternehmen, die zu einer englisch-deutschen Verständigung mit Ausschluß Frankreichs führen würde. Daß England an so etwas denke, sei der wesentliche Zug der augenblicklichen Lage. Das Interesse Englands sei eben ein anderes als das Frankreichs: es wolle nicht Zahlungen, sondern es wolle ein Deutschland, mit dem es friedlich Geschäfte machen könne. Die Gefahr, daß England sich mit Deutschland direkt verständige, bestehe also immer.

Die Programmrede des belg. Ministerpräsidenten Theunis

tu. **Brüssel**, 3. Juli. Die Kammer ist heute wieder zusammengetreten. Der Präsident eröffnete die Sitzung mit der Erwähnung des Explosionsunglücks auf der Hochfelder Rheinbrücke. Der Minister für nationale Verteidigung erklärte dazu, die Untersuchung des Attentats, welchem zahlreiche belgische Soldaten zum Opfer gefallen sind, werde energisch betrieben. Dann ergriff der Ministerpräsident Theunis das Wort und erklärte, Frankreich werde den nötigen Druck ausüben, bis Belgien seine Genugtuung erhalten habe. Belgien werde sich bemühen, die Entente in den entscheidenden Fragen zu unterstützen.

Die Saarfrage und der Ausbeutungsrat

tu. **Genf**, 4. Juli. In der gestrigen Sitzung des Völkerbundsrats begründete Robert Cecil in längerer Rede den Standpunkt der englischen Regierung. Frankreich habe das Recht, die Bergwerke des Saargebietes in voller Freiheit auszubeuten. Der Völkerbund allein trage dagegen die Verantwortung für die Verwaltung des Saargebietes. Die Verordnungen der Regierungskommission vom 7. März und 2. Mai seien indessen ohne irgendwelche Befragung der Bevölkerung und ohne dringende Notwendigkeit in Kraft gesetzt worden. Die Anwesenheit französischer Truppen im Saargebiet sei direkt verboten.

Hannotaux, Frankreich, verteidigte die Verwaltung des Saargebietes und machte geltend, daß nicht nur der Völkerbundsrat, sondern auch mehrere hervorragende Redner der Völkerbundsversammlung sowie besonders auch Lord Balfour die Leitung des Saargebiets durchaus gebilligt hätten.

Der Vertreter Schwedens, Branting, beantragte, der Rat möge einige Vertreter der Saarbevölkerung selbst anhören, um von ihren Ansichten Kenntnis zu nehmen.

Dr. Dorten als Prophet u. Lügner

tu. **Paris**, 4. Juli. Der „New York Herald" gibt angeblich Prophezeiungen Dr. Dortens wieder, die dieser während seines Aufenthaltes in Paris ausgesprochen haben soll. Bei dem ihm zu Ehren gegebenen Frühstück hätte Dr. Dorten gesagt: In wenigen Tagen werden die beiden Brücken, die das Ruhrgebiet mit dem linken Rheinufer verbinden, zerstört werden und sobald diese Operation beendet ist, stehen in Nordosten und Südosten des Ruhrgebietes deutsche Truppen zum Einmarsch bereit, die mit der bisher von ihrer Basis abgeschnittenen Besatzungsarmee fertig zu werden hoffen.

Dr. Dorten soll bei derselben Gelegenheit sein Bedauern darüber ausgesprochen haben, daß Frankreich für die Unterstützung der rheinischen Bewegung, die angeblich über die Mehrheit der Bevölkerung verfügt, nicht zu haben sei.

Poincaré wird, wie das Blatt weiter meldet, heute Vertreter der französischen Organisation empfangen, die mit Dr. Dorten in Paris in Verbindung standen und die eine aktive Politik Frankreichs am Rhein und im Ruhrgebiet fordern.

Eine wichtige Rede Mussolinis

tu. **Rom**, 4. Juli. Mussolini erklärte gestern in seinen Ausführungen im Ministerrat, daß Italien nach dem italienischen Umschwung eine maßgebende Rolle gespielt habe. In Lausanne scheine die Unterzeichnung des Friedens bevorzustehen. Dagegen habe sich die Lage im Ruhrgebiet in den letzten Tagen verschlimmert. Die allgemeine Folge dieser Krise, die ihren Höhepunkt erreicht zu haben scheine, zeige sich in den europäischen Wechselkursen, die selbst für England im Vergleich zu Amerika nicht mehr günstig seien. Der Versuch des Papstes, aus Gründen der Menschlichkeit Europa zu versöhnen (doch nicht etwa dadurch, daß die Schändung Deutschlands gestattet, die Abwehr aber verboten wird? Siehe das Telegramm Gasparris an Pacelli), habe die Lage nicht verändert. Am Tage nach der Veröffentlichung des Papstbriefes habe Poincaré eine Rede im Senat gehalten, die einstimmig gebilligt wurde. Das Reparationsproblem müsse zu einer völligen Regelung auf Grund der Vorschläge des Londoner Memorandums gebracht werden, das heiße auf folgender Grundlage:

Verbindung der Reparationsfrage mit der Frage der interalliierten Schulden; ein ausreichendes Moratorium für Deutschland; endgültige Festsetzung der deutschen Schuldsumme; ein rationaler Zahlungsplan mit ausreichenden wirtschaftlichen Garantien; Verzicht Frankreichs auf territoriale Besetzungen im Ruhrgebiet.

Schließlich erklärte Mussolini, was den passiven Widerstand betreffe, er glaube nicht, daß Deutschland ein Interesse daran habe, ihn weiter auszudehnen, denn es könne nicht glauben, damit das Vorgehen Frankreichs verhindern zu können.

*

Aus diesen vorsichtigen Erklärungen des italienischen Ministerpräsidenten ist nur soweit ersichtlich, daß er Italien nach wie vor im englischen Fahrwasser segeln läßt, ohne dabei die lateinische Schwester kränken zu wollen. Den Wink, den passiven Widerstand betreffend, wird man in Berlin nicht verstehen. Und wenn man ihn verstehen sollte, wird man tun, als habe man ihn nicht verstanden.

Der spanische Ministerrat und die schwebenden Vertragsverhandlungen

tu. **Madrid**, 4. Juli. Der Ministerrat beschäftigte sich mit den Verhandlungen, die mit den Delegierten der verschiedenen Länder, darunter Deutschland, Frankreich, Polen und die Vereinigten Staaten zwecks Abschluß neuer Verträge gepflogen werden. Das Parlament wird bis zum Abschluß der Verträge tagen.

„Deutsches" Reich

Reichstag

Berlin, 3. Juli.

Die Fechenbach-Interpellation.

Die Besprechung der sozialdemokratischen Fechenbach-Interpellation wird fortgesetzt. Eingegangen ist dazu ein Antrag Marx (Zentrum), die Reichsregierung zu ersuchen, die Reform des Strafprozeßrechtes möglichst zu beschleunigen, um dadurch eine vollständige Rechtseinheit auf strafprozessualem Gebiet für Deutschland herbeizuführen.

Abg. Dr. Bell (Zentrum) hält Gerichtsurteile für nicht so sakrosankt, daß sie einer Kritik der Volksvertretung von vornherein entzogen werden. Allerdings sei eine solche Kritik schwierig, weil dem Parlament die tiefgründige Kenntnis des Tatbestandes fehle. Über die Strafmaßnahme im Fechenbachprozeß müsse man entsetzt sein. (Nicht etwa über den jüdischen Hochverrat!) Diese Volksgerichte, die eigentlich Standgerichte waren, seien jetzt nicht mehr am Platze. (Wohl aber das Tribunal in Leipzig.) Die Reichsregierung sollte dafür sorgen, daß sie verschwinden. Im Falle Fechenbach liege offensichtlich ein Fehlspruch vor. Daraus müssen die Konsequenzen gezogen werden.

Abg. Strathmann (Deutschn.) hält es keineswegs für sicher, daß hier ein Fehlurteil vorliegt. Das Verfahren hier im Reichstag erscheine auch deshalb bedenklich, weil man hier sagen kann, die Feme wird zum Tribunal. Dazu sei aber ein politisches Parlament nicht geeignet. Man müsse sich grundsätzlich gegen diese Vermischung von Volksvertretung und Justiz wenden. Hinter der angeblichen Erregung über das Urteil stehe nur Agitation, vor allem der Republikanische Richterbund. Fechenbach habe die Reichsregierung des Bruches des Versailler Vertrages bezichtigt und dem Außenminister Dr. Rosenberg vorgeworfen, er habe in London in der Entwaffnungsfrage ein Doppelspiel getrieben. Diese Prozesse in München sollen mithelfen, das feindliche Lügengewebe von der deutschen Schuld zu zerreißen.

Abg. Dr. Kahl (Dt. Volksp.) hält diese ausführliche Erörterung des Falles Fechenbach in dieser Zeit für ganz unzweckmäßig. Der Reichstag habe wohl das Recht der Kritik, aber von einer Annullierung des Urteiles könne keine Rede sein.

Der Redner teilt mit, daß Fechenbach bereits ein Gnadengesuch eingereicht habe. Abg. Brodauf (Dem.) hält die bayerische Regierung im wesentlichen für ausreichend. Das Urteil müsse unbedingt nachgeprüft werden. Nur Gerichte höherer Art sollten solche Fragen entscheiden. (D. h. von den Juden eingesetzte!) Ein Volksgericht war eigentlich bei diesen politischen Fragen nicht zuständig. Fechenbach soll ruhig ein Gnadengesuch einreichen. (Die Hebräer werden seine Befreiung schon durchsetzen.) Der Republikanische Richterbund habe sich durchaus im Rahmen seiner Rechte gehalten.

Reichsjustizminister Dr. Heinze hält eine sofortige Begnadigung Fechenbachs für unmöglich, weil die Unschuld Fechenbachs noch nicht zweifelsfrei (Also unschuldig ist der Verräter auf jeden Fall!) dargelegt sei. Die Frage der Verjährung sei noch nicht absolut geklärt. Der beste Weg sei eine Nachprüfung des Urteils. Der Minister bittet um Annahme des Zentrumsantrages. (Zentrum und Juda wieder Arm in Arm!)

Abg. Thomas (Kommunist) fordert Beseitigung der bayerischen Volksgerichte.

Abg. Ledebour (b. k. Frakt.) stimmt dem Zentrumsantrag zu, verspricht sich aber nicht viel davon.

Im Schlußwort erklärt Abg. Dr. Radbruch (Soz.), er hätte gewünscht, daß die bayerische Regierung aus freien Stücken die Begnadigung Fechenbachs ausgesprochen hätte. Der Redner fordert einen Gnadenerlaß auch für die anderen Verurteilten in dieser Sache. Die Straftat sei verjährt gewesen. (Verjährter Landesverrat! Demokratisches Recht! Fechenbach ist reif zum marxistischen Parteiführer!)

Der Zentrumsantrag auf Beschleunigung der Strafprozeßreform wird angenommen. Damit ist die Interpellation erledigt.

Ehrhardt vor dem Tribunal

Der Staatsgerichtshof zum Schutze der jüdischen Vorrechte hat den Verhandlungstermin gegen Kapitän Ehrhardt auf den 23. Juli festgesetzt.

An diesem Tage wird also eine neue deutsche Schmach beginnen, und Deutsche entblöden sich nicht, Richterposten gegen einen deutschen Helden zu bekleiden. Auch hieraus ersieht man, wie tief das deutsche Volk gesunken ist.

Ausbruch des Metallarbeiterstreiks in Berlin

tu. **Berlin**, 4. Juli. In einer mehrstündigen, stürmischen Sitzung haben gestern abend die Funktionäre des Metallarbeiterverbandes den am Nachmittag im Reichsarbeitsministerium mittag im Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedsspruch abgelehnt, und zwar einstimmig. Die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurde beauftragt, unverzüglich alle Maßnahmen zur Durchführung des Kampfes zu treffen. Eine weitere Urabstimmung findet nicht mehr statt. Es ist damit zu rechnen, daß schon heute in einer Reihe von Betrieben der Berliner Metallindustrie der Streik beginnen wird. — Die Weisen von Zion werden ihre Freude daran haben.

tu. **Berlin**, 4. Juli. Der Metallarbeiterverband hat bis heute vormittag ½11 Uhr noch keine Anweisung zum Verlassen der Betriebe gegeben. Trotzdem legten die Metallarbeiter einer Reihe kleinerer und mittlerer Betriebe, als ihnen heute früh der Streikbeschluß der Funktionäre

---

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Herr Brownlow ließ Oliver mit seiner Pflegerin allein und führte Rosa in ein anderes Zimmer, woselbst ihm letztere zu seiner nicht geringen Verwunderung und Verwirrung Nancys ganze Mitteilung eröffnete. Rosa setzte ihm auch ihre Gründe auseinander, warum sie sich nicht gleich vorweg Herrn Losberne, ihrem Freunde, anvertraut hätte, was der alte Herr höchlich billigte, indem er sich zugleich bereit erklärte, mit dem würdigen Doktor selbst ernste Rücksprache zu nehmen. Um dieses ehestens ausführen zu können, wurde abgemacht, Herr Brownlow solle abends acht Uhr bei ihnen vorsprechen, damit man in der Zwischenzeit Frau Maylie vorsichtig mit allen Vorgängen bekannt machen könne. Nachdem diese Einleitungen getroffen waren, kehrten Rosa und Oliver nach Hause zurück.

Rosa hatte in ihrer Sorglichkeit das Maß von des guten Doktors Zorne keineswegs zu hoch angeschlagen, denn Nancys Geschichte war ihm kaum mitgeteilt, als er sich in eine Flut von Drohungen und Verwünschungen ergoß. Er beteuerte, er wolle die Metze zum ersten Opfer des vereinten Scharfsinns der Herren Blathers und Duff machen, und setzte auch wirklich ohne weiteres den Hut auf, um sich augenblicklich des Beistandes dieser Ehrenmänner zu versichern. Er würde auch höchst wahrscheinlich, ohne an die Folgen zu denken, in seinem ersten Sturme diesen Entschluß ausgeführt haben, wäre er nicht zum Teil durch eine entsprechende Heftigkeit von seiten des Herrn Brownlow, der selbst auch von ziemlich reizbarem Temperamente war, zum Teil auch durch Beweise und Vorstellungen, die geeignet waren, ihn von seinem heißköpfigen Entwurfe abzubringen, zurückgehalten worden.

„Aber was zum T..... können wir sonst tun?" tobte der ungestüme Doktor, als sie wieder zu den beiden Damen zurückgekehrt waren. „Wir sollen wohl diesem Spitzbubenpack — Männern und Weibern — eine Dankadresse votieren und sie bitten, hundert Pfund oder so etwas als einen geringen Beweis unserer Achtung und als eine kleine Erkenntlichkeit für die Liebe, welche sie Oliver erwiesen, anzunehmen?"

„Nicht gerade dies," versetzte Herr Brownlow lachend, „aber wir müssen sachte und mit großer Behutsamkeit zu Werke gehen."

„Behutsam und sachte!" rief der Doktor. „Ich möchte sie alle samt und sonders zum — —"

„Es ist gleichgültig, wohin Sie sie schicken möchten," fiel Herr Brownlow ein, „ich bitte Sie nur, dabei zu bedenken, ob wir dadurch auch zum Ziele kommen."

„Zu was für einem Ziele?" fragte der Doktor.

„Einfach zu dem, daß wir entdecken, wer Olivers Eltern sind, und daß wir ihm wieder zu dem Erbe verhelfen, dessen er, wenn diese Geschichte wahr ist, auf eine so heillose Art beraubt wurde."

„Ah!" sagte Herr Losberne, sich mit dem Taschentuche Kühlung zuwehend; „ich habe das ganz vergessen."

„Angenommen," fuhr Herr Brownlow fort — „von dem Mädchen kann ja ohnehin keine Rede sein — aber angenommen, es wäre möglich, diese Niederträchtigen, ohne die Sicherheit der Berichterstatterin zu gefährden, den Gerichten zu überliefern — was könnte wohl Gutes dabei herauskommen?"

„Daß aller Wahrscheinlichkeit nach wenigstens einige davon gehenkt und die übrigen deportiert würden!" entgegnete der Doktor.

„Sehr gut," erwiderte Herr Brownlow lächelnd, „aber ohne Zweifel wird das schon von selbst so weit mit ihnen kommen, wenn ihre Zeit um ist; und greifen wir ihnen vor, so begehen wir, meines Erachtens, einen Don-Quixote-Streich, der in geradem Widerspruch mit unserem Interesse — oder wenigstens Olivers steht, was so ziemlich ein und dasselbe ist."

„Wieso?" fragte der Doktor.

„Es ist doch klar, daß wir Schwierigkeiten genug finden werden, diesem Geheimnis auf den Grund zu kommen, wenn wir diesen Monks nicht zum Geständnis bringen können. Dies ist nur durch eine Kriegslist möglich, indem wir ihn abfangen, wenn er nicht von diesen Leuten umgeben ist. Denn angenommen, wir lassen ihn auch festnehmen — was haben wir für Beweise gegen ihn? Er ist nicht einmal — so viel wir wissen, oder soweit wir aus den Tatsachen schließen können — bei den Diebereien dieses Gesindels beteiligt. Wenn er also auch nicht ganz freigesprochen würde, so könnte man ihn höchstwahrscheinlich nur als einen Landstreicher und Tunichtgut eine Zeitlang einsperren; und nachher ließe sich so wenig für unser Zwecke aus ihm herausbringen, als ob er taub, stumm, blind oder blödsinnig wäre."

„Ich muß abermals die Frage stellen," fiel der Doktor ungestüm ein, „ob Sie es wohl für vernünftig halten, daß man sich durch das diesem Mädchen gegebene Versprechen binden läßt? 's ist allerdings ein Versprechen — in der besten und wohlwollendsten Absicht gegeben, aber in der Wirklichkeit —"

„Ich bitte, lassen Sie sich auf keine Erörterung dieses Punktes ein", sagte Herr Brownlow, Rosa, die eben sprechen wollte, in die Rede fallend. „Das Versprechen soll gehalten werden. Ich glaube nicht, daß dadurch unsern Vorkehrungen auch nur der mindeste Eintrag geschieht. Aber ehe wir uns zu einem wirklichen Schritte entschließen können, wird es nötig sein, daß wir mit dem Mädchen Rücksprache nehmen und uns Gewißheit verschaffen, ob sie geneigt ist, uns diesen Monks zu zeigen, sobald sie weiß, daß er es nur mit uns und nicht mit dem Gesetze zu tun haben soll. Will oder kann sie dies nicht, so müssen wir von ihr irgendeine Andeutung über seinen Aufenthalt und eine Beschreibung seiner Person herauszubekommen suchen, wodurch es uns möglich wird, den Burschen aufzufinden. Man kann sie erst Sonntag nachts wieder sehen, und heute haben wir Dienstag. Es ist daher mein Rat, vorderhand ganz ruhig zu bleiben und die Sache selbst gegen Oliver geheimzuhalten."

Obgleich Herrn Losberne zu einem Vorschlage, fünf volle Tage zu zögern, ein gar scheeles Gesicht machte, so mußte er doch zugestehen, daß er selbst keinen besseren Rat wüßte; und da Rosa und Frau Maylie ganz auf der Seite des Herrn Brownlow waren, so fand dessen Ansicht einstimmige Beipflichtung.

„Es wäre mir lieb," sagte der letztere, „meinen Freund Grimwig mit ins Interesse zu ziehen. Er ist zwar ein seltsamer Kauz, besitzt aber einen durchdringenden Verstand und könnte uns von wesentlichem Nutzen sein. Ich könnte sagen, daß er die Rechte studierte und seine Laufbahn aus Unmut verließ, weil ihm im Laufe von zehn Jahren nur zwei rechtliche Ausfertigungen übertragen wurden; ob dieses jedoch eine Empfehlung ist oder keine, muß ich Ihrer eigenen Entscheidung überlassen."

„Ich habe nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie Ihren Freund beiziehen wollen, vorausgesetzt, daß ich mich auch mit dem meinigen beraten darf", versetzte der Doktor.

„Darüber muß abgestimmt werden", entgegnete Herr Brownlow. „Wer ist er?"

„Der Sohn dieser Dame und Fräulein Rosas — vieljähriger Freund", erwiderte der Doktor, indem er Frau Maylie mit einem ausdrucksvollen Blicke nach ihrer Nichte zuwinkte.

Rosas Gesicht überflog ein Scharlach, aber sie wendete nichts gegen diesen Vorschlag ein, weil sie wahrscheinlich fühlte, daß es doch nichts fruchten würde, und so wurden Heinrich Maylie und Herr Grimwig in das Komitee aufgenommen.

„Die Abreise wir natürlich solange aufgeschoben," sagte Frau Maylie, „als noch die geringste Aussicht vorhanden ist, die Nachforschungen mit einer Wahrscheinlichkeit des Erfolgs zu betreiben. Ich werde bei einer Sache, für die wir alle so lebhaftes Interesse fühlen, weder Mühe noch Kosten sparen und gerne hier bleiben, solange noch eine Hoffnung übrig ist, sollte es auch ein Jahr währen."

(Fortsetzung folgt.)

wäre bekannt wurde, die Arbeit nieder. Der Vorstand des Metallarbeiterverbandes und die gewählte Streikleitung tagen seit 9 Uhr früh. Nach Mitteilungen, die der „B. Z. am Mittag" gemacht wurden, sollen die Arbeiter aber aufgefordert werden, mittag die Betriebe zu verlassen.

tu. Berlin, 4. Juli. Auf Anordnung der Streikleitung des Metallarbeiterverbandes soll heute noch in sämtlichen Betrieben der Groß-Berliner Metallindustrie gearbeitet werden. Die Streikleitung hat für heute abend nochmals eine Versammlung aller Obleute, Funktionäre, Betriebsräte und Vertrauensleute aus den Groß-Berliner Betrieben einberufen, in der die endgültige Anordnung für morgen gegeben werden soll. Bisher ist es nur in einigen kleineren Betrieben zu Teilstreiken gekommen, die von den Betriebsräten vorläufig beigelegt wurden.

Verbot des Terminhandels mit Devisen und Edelmetallen

tu. Berlin, 2. Juli. Durch eine neue Verordnung des Reichspräsidenten wird der Terminhandel mit Devisen und Edelmetallen verboten.

Papier ist geduldig.

Rückkehr des amerikanischen Botschafters nach Berlin

tu. Bremen, 4. Juli. Der amerikanische Botschafter Hougton ist mit Gattin nach mehrwöchigem Aufenthalt in Amerika in Bremen eingetroffen, von wo er seine Reise nach Berlin fortsetzt.

Die Parteiführer beim Reichskanzler

tu. Berlin, 4. Juli. Beim Reichskanzler finden zur Zeit Parteiführerbesprechungen, die den Dispositionen für den Rest der Reichstagssession und der Frage gelten, ob eine außenpolitische Debatte zur Zeit möglich ist, statt. Nachdem gestern die Deutschnationalen beim Kanzler gewesen sind, empfing er heute Vertreter der Sozialdemokratie und anschließend solche der Arbeitsgemeinschaft. Es ist anzunehmen, daß man dabei zu dem Entschluß kommen wird, eine außenpolitische Erörterung unter den augenblicklichen Umständen als unangebracht zu erklären.

Für morgen vormittag ist eine Sitzung des Außenpolitischen Ausschusses des Reichstages vorgesehen, die sich jedoch im wesentlichen mit Einzelfragen, wie dem deutsch-spanischen Handelsabkommen, dem Wirtschaftsverkehr mit Frankreich und Belgien usw. befassen wird.

Freitag, den 6. Juli, abends 8 Uhr, spricht in der Sängerhalle in Augsburg unser Führer

Adolf Hitler

über:

Deutschland am Scheidewege: Parlamentarischer Sumpf oder deutscher Freiheitskampf!

Saalöffnung für Inhaber von Vorverkaufskarten 7 Uhr, Eröffnung der Abendkasse 7¾ Uhr

Kriegsbeschädigte frei

England, Frankreich und Alljudaan

England war stets der Gegner des stärksten Staates des europäischen Kontinents. Das ist die einfache historische Tatsache, die sich aus der Betrachtung britischer Politik ergibt, solange eine solche überhaupt besteht. Früher war das starke Frankreich durch Jahrhunderte der Feind, bis Waterloo und Trafalgar auf längere Zeit eine Entscheidung brachte. Auch 1870 waren die Pläne Napoleons III. noch für England gefährlich. Nach 1871 ändert sich das Bild und an Stelle Frankreichs tritt das endlich geeinigte Deutschland an die Spitze Europas. Zu gleicher Zeit aber, da das deutsche Volk Atem holt, befestigt Weltbritannien seine Stellung am Indischen Ozean, aber auch Rußland rückt Jahrzehnt um Jahrzehnt auf dem Landwege näher und näher an die wichtigste Kolonie Englands heran. Damit erwachsen dem britischen Reiche zwei Feinde, der eine in Europa, der andere in Asien. Rußland wurde durch Japan 1904 geschwächt, doch erholte es sich schnell und trat wiederum als Konkurrent auf den Plan in Indien und am — Bosporus.

Durch diese weltpolitische Kräfteverteilung war eine Unterstützung der revanchelüsternen Regierung der Republik Rothschild von vornherein gegeben und nur solche Trottel wie Bethmann-Hollweg konnten noch wenige Stunden vor Ausbruch des Weltkrieges an Englands Neutralität wie an die eigene Unfehlbarkeit glauben.

Deutschland und Rußland — beide großen Gegner Englands — verbluteten aneinander und Frankreichs Truppen standen als ewige Bedrohung des noch nicht ganz ermatteten, wenn auch entwaffneten deutschen Volkes am Rhein. Als Kulis der Londoner und Pariser Börse hat sich die französische Soldateska, vorwärts gepeitscht durch einen vermeintlichen Nationalismus, als der große weltpolitische Erpresser erwiesen, den die kalten Rechner an der Themse brauchten.

Es ist eine Mißverkennung der weltpolitischen Schichtung, wollte man das militärische Frankreich rein als solches als einen stärkeren Machtfaktor betrachten, als die angelsächsisch-jüdische Welt. Nur nach und nach ist den französischen Marschällen der Kamm geschwollen, der sie heute in größenwahnsinnigen Tönen reden läßt, die manche Verblendeten noch vor dem Sturz anzuschlagen belieben. Aber immerhin ist festzustellen, daß, wenn auch der Ruhreinbruch auf Druck der jüdischen Börse erfolgte zur Freude auch des deutschen Hebräertums, das sich wieder einmal in der Lage sah, die erwachenden Augen vom jüdischen Todfeind im Lande auf das französische Käppi zu lenken; wenn auch der militärische Druck von den Pariser Bank- und Industriejuden finanziert wurde, der die Vernichtung bzw. den Aufkauf deutschen Eigentums zur Folge hatte, so müssen diese Herrschaften doch mit der außenpolitisch sehr empfindlichen französischen Eitelkeit rechnen. Ein ergebnisloses Zurück werden die aufgeblasenen Franzosen ihrer Regierung nie verzeihen und an Stelle Poincarés würde unweigerlich eine rein militärische Diktatur treten. Das weiß man heute in Paris und Berlin sehr gut, weshalb die Hebräerzeitungen ja auch immer nachdrücklicher die „Rechte" Frankreichs in den Vordergrund der Debatte schieben (an der Spitze natürlich die „Vossische Zeitung" des Juden Bernhard; wobei durchaus nicht von der Hand zu weisen ist, daß sie einmal Krieg gegen Frankreich proklamieren werden, wenn sie die Leitung haben).

Nun Deutschland tatsächlich politisch ohnmächtig ist und die französischen Rüstungen anhalten, Poincaré sogar diktatorische Vollmachten erhalten hat wie zu Kriegszeiten und es demnach für Frankreich kein Zurück mehr gibt, verstärkt sich der Druck verschiedener britischer Kreise nach der Richtung, Frankreich gegenüber schärfer aufzutreten. Die Briten befinden sich — von ihrem Standpunkt aus — in einer unbequemen Lage. Auf dem Kontinent müßten sie in konsequenter Verfolgung jahrhundertealter Politik unbedingt den Franzosen den Kampf ansagen; in den Kolonien aber (Syrien, Afrika) ist gerade heute gegen das militärische Frankreich schwer ein Gegengewicht zu schaffen. Zudem sind die Wirtschaftskreise Englands vom Zusammenbruch Deutschlands noch lange nicht überzeugt. Ferner steht das jüdische Ziel der restlosen Auslöschung Deutschlands nach wie vor im Hintergrunde, heute um so mehr, als der völkische Staatsgedanke sich aus dem marxistischen und demokratischen Schlamme emporzurecken beginnt.

Und trotz allem scheint es (wir drücken uns vorsichtig aus, um nicht falsche Vorstellungen zu erwecken), als ob der diplomatische Bruch der Londoner Börse mit den widerspenstig werdenden Generälen Frankreichs sich doch vorbereitet. Während England früher fast wortlos darüber hinwegging, daß britische Soldaten von Franzosen in Oberschlesien über den Haufen geknallt wurden, erregt es in der englischen Armee heute erbitterte Entrüstung, wenn sie erfährt, daß — wie kürzlich geschehen — ein britischer General von belgischen Soldaten aus seinem Bett herausgeholt und durchsucht wird. Das sind Dinge, an welche der Brite nicht gewöhnt ist. Obzwar er in seiner Regierung von der Hebräerbörse regiert wird, so ist dies nur dadurch möglich, daß er nicht weiß, was sich hinter den Kulissen abspielt. Augenscheinliche Mißachtung verträgt er nicht. (Auch der Deutsche vertrug sie einst nicht. Vor der Versumpfung der letzten Jahre nämlich nicht.) Die gegenseitige Erbitterung zwischen den „alliierten" Truppen ist ein Moment, das nicht übersehen werden darf, weil es auf die Stimmung in den betr. Ländern zurückwirkt, die trotz aller Anstrengungen der Zeitungen nicht ganz ausgeschaltet werden kann.

Wenn nun die „Times", das Blatt des jüdischen Lord Rothermere (Bruder von Northcliffe) sogar antifranzösische Töne anzuschlagen beginnt, so ist es zunächst weniger wichtig, auseinanderzusetzen, aus welchem Grunde dies geschieht (ob der gesellschaftlich-englische Druck oder eine Verschiebung der Börsenpolitik stattgefunden hat), als vielmehr die Tatsache als solche festzuhalten. Ihre Bedeutung werden wir schon nach und nach inne werden.

Von vornherein sei erklärt, daß wir von einem eventuellen Abbruch der englisch-französischen Beziehungen unter den heutigen Umständen nichts Vorteilhaftes für uns erwarten. Bemerkenswert ist hierzu die Stimme der „Frankf. Ztg.", welche mit Stolz behauptete, alles, was in der englischen Regierung besprochen werde, sei selbstverständlich auch der City bekannt, d. h. der jüdischen Hochfinanz. Sie schreibt am 2. Juli im Abendblatt: „Erkennen wir die Tendenz der englischen Politik: Sie will dem französischen Volke zeigen, daß den französischen Interessen gegenwärtig (!!) schlecht gedient wird, daß die englische Methode für Frankreich einträglicher ist. Bei etwaigen Verhandlungen wird also England stets (!) das Interesse Frankreichs mit im Auge haben. Das bedeutet für uns, daß auch der vom „Observer" angedeutete Gang für Deutschland ein überaus schwerer sein würde."

Es wird hier auf etwas hingewiesen, was wir als die kalte Methode Großbritanniens im Unterschied (nicht im Gegensatz) zur heißen Frankreichs bezeichneten. Ob Deutschland sofort zertreten oder nach und nach ausgesogen werden soll, solange sich eine Erfüllungsregierung in Berlin befindet, das ist der einzige Unterschied. England hat zudem Cuno auf das letzte ungeheuerliche Angebot festgenagelt, welches, wie wir des öfteren darlegten, die Verpfändung unseres gesamten Nationalvermögens bedeutet und die Bespitzelung unseres gesamten Industrieapparates und der Finanzgesetzgebung gestattet. Die Kontrolle der Eisenbahn gibt den internationalen Finanzbanditen dazu noch die Möglichkeit, die Hand an die Lebensader des deutschen Lebens zu legen.

Für die heiße Methode ist es nach Ansicht Londons noch immer Zeit; die kalte entspricht zudem der Stimmung der englischen Gesellschaft und schadet der jüdischen Weltbörse nichts.

Das Problem England, Frankreich, Deutschland ist also ein recht verwickeltes in den Einzelheiten, in der Hauptsache aber doch durch wenige Triebkräfte zu erklären.

Unsere positive Einschätzung wollen wir zunächst zurückhalten, sie läßt sich wohl zwischen den Zeilen lesen. Wir werden die nächsten Ereignisse abwartend betrachten und nicht in ein tägliches Gequader über jede Nachricht verfallen und mit allem möglichen Sammelsurium Seite über Seite füllen. Nur das eine steht von vornherein fest: Wertvolle Hilfe von außen besteht nicht. Und wenn solche in Betracht käme, so nur dann, wenn wir wieder bündnisfähig geworden sind. Mit einem „Staat" wie heute aber, wird sich kein vernünftiger Politiker in ein Bündnis einlassen. A. R.

Letzte Nachrichten

30 Milliarden für Duisburg

tu. Berlin, 4. Juli. Nach einer Meldung des „Lokalanzeiger" aus Aachen ist wegen der Duisburger Brückenexplosion im Einvernehmen mit dem belgischen Kriegsminister über die Stadt Duisburg eine Geldbuße von dreißig Milliarden Mark verhängt worden.

Der würdelose deutsche Botschafter beim Papst.

tu. Rom, 4. Juli. Der deutsche Botschafter beim Vatikan ist vom Papst empfangen worden. Er legte die Haltung seiner Regierung dar und wies darauf hin, daß diese den blutigen Gewaltakten fernstehe, zu denen die Bevölkerung des besetzten Gebietes aus Verzweiflung über das Gewaltregime getrieben werde.

Die deutsche Regierung kenne meistens den Umfang und den Charakter der blutigen Zwischenfälle im besetzten Gebiet nicht und könne ihn nicht genau feststellen lassen, da sie von dessen Verwaltung ganz ausgeschlossen sei.

Der deutsche Vertreter hat den Papst auch um Aufklärung ersucht, ob das Telegramm an den Nuntius auch das Bedauern über den passiven Widerstand ausdrücken solle, den die Ruhrbevölkerung der französischen Regierung entgegensetze, oder ob es sich nur auf eine Verurteilung von Ausschreitungen einzelner beziehe, wie seine Regierung nach dem Wortlaut des Telegramms annehme.

Er hat aber nicht ersucht, die Verurteilung der französischen Mordbrenner auszusprechen!

Der Nuntius beim Reichskanzler.

tu. Berlin, 4. Juli. Der päpstliche Nuntius Pacelli hat heute vormittag dem Reichskanzler Dr. Cuno zu einer kurzen Aussprache einen Besuch abgestattet.

Baltische Geschichte

Die Geschichte des Baltenlandes wie auch der anderen deutschen Niederlassungen im Auslande ist nur den wenigsten bekannt. Wer weiß etwas davon, daß dort seit 700 Jahren ein deutscher Volksstamm von ausgeprägter Eigenart lebt, der sein Wesen, seinen Glauben, seine deutsche Muttersprache und seine Ehre rein erhalten, seine eigene, rein deutsche Kultur ausgebaut hat? Doppelt heilsam ist es heute für unsere Schnellverzagten, unsere stets Verhandlungsbereiten, zu erfahren, daß im Baltenlande weder Kriegsstürme noch Pest, weder Russen noch Polen oder Juden es vermocht haben, der kampfgewohnten Schar den Nacken zu beugen.

300 Jahre lang war das Land — dank den siegreichen Kämpfen des „Deutschen Ordens" gegen feindliche Übermacht — deutsches Reichsland. Dann, als das Reich seine älteste Kolonie sich selbst überließ, mußte diese sich — um ihr Deutschtum zu wahren — oft unter den Schutz eines der mächtigen Nachbarn stellen.

Während dieser Zeit kämpften Polen und Schweden, Litauer und Russen um diese Brücke zwischen Ost und West, und es gibt kaum ein Fleckchen Erde im Baltenlande, das nicht reichlich vom Blute der deutschen Balten und ihrer Nachbarn getränkt ist. Immer wieder erhebt sich aber das Land aus aller Not, erstehen die alten Städte zu neuer Blüte, die Ritterschaft zu neuer Kraft. Die Städte schmücken sich mit herrlichen Bauten, es entstehen Hochschulen, der Handel mit Westeuropa und mit den eigenen Kolonien in Amerika und Afrika bleibt, und das Geistesleben, in steter Fühlung mit dem deutschen Mutterlande, hält Schritt mit aller deutschen Entwicklung.

Die glücklichste Zeit erlebt das Land unter dem Schutz des Heldenkönigs Gustav Adolf von Schweden, und auch in den ersten 150 Jahren russischer Herrschaft gibt es Frieden und selbständiges deutsches Leben, da der Zar Peter der Große einen Vertrag mit den deutschen Balten schloß und für sich und seine Nachkommen die Unantastbarkeit aller Freiheiten nicht allein beschwor, sondern diese auch wirklich bestehen ließ. Die letzten, übel beratenen Zaren aber brachen alle diese Verträge, das Volk sollte mit brutaler Gewalt russifiziert, die deutsche Kultur vernichtet werden.

Die estnische und lettische Landbevölkerung war hier nicht germanisiert worden, sie hatte im Gegenteil ihre eigenen, von den Deutschen unterhaltenen Schulen, ihre Kirchen, ihre eigene Gerichtsbarkeit; wirtschaftlich stand sie besser als in Rußland, wurde 50 Jahre früher von der Gebundenheit an die Scholle befreit als in Rußland und lebte in voller Eintracht mit den Deutschen. Mit der Russifizierung aber setzt von russischer Seite eine Politik nationaler Verhetzung ein, und die erste Frucht derselben zeigt sich, als 1905 die erste blutige Revolution durch das Land fegt. Es ist das erste Sturmeszeichen für die Balten: der Weltkrieg bricht aus, die deutschen Balten müssen als russische Staatsangehörige gegen die eigenen Stammesbrüder ins Feld ziehen; sie halten der Fahne die Treue, so mancher Balte besiegelt sie mit seinem Tode. Der Dank Rußlands für diese Treue ist gemeine Verleumdung, Gefängnis, Verbannung! Haß und Verfolgung steigern sich noch, als die Balten den reichsdeutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, die in Rußland Mangel leiden, an Kälte und Seuchen sterben, durch Hilfeleistung jeder Art ihr Los zu erleichtern suchen. Es folgt die russische Revolution, die sich im Baltikum hauptsächlich gegen die Deutschen wendet, der rote Terror und endlich — die Erlösung: die deutsche Besetzung!

Ein glücklicher Traum bricht an: das Baltenland soll wieder ein Teil des Deutschen Reiches werden. Doch das Erwachen ist böser als die schlimmsten Ahnungen: die deutschen Truppen ziehen nach dem deutschen Zusammenbruch in völliger Auflösung ab, und noch einmal wälzt sich, von den jüdischen Zwingherren getrieben, die ekle rote Flut über das gequälte Land; zu Hunderten und Tausenden werden deutsche Männer, Frauen und Kinder hingeschlachtet und zu Tode gemartert, und alle Teufel sind los.

Ein letztes Aufgebot deutsch-baltischer Männer jagt endlich, unterstützt von Finnländern und von reichsdeutschen und „weißen" russischen Formationen die Bolschewiken hinaus, auch von Esten und Letten wird ihnen hier und da Hilfe geleistet; doch im Abziehen noch töten die roten Bestien viele hundert deutscher Geiseln in den Gefängnissen.

Wenig Dank wissen die befreiten jungen Republiken Estland und Lettland den einheimischen deutschen Befreiern: noch während sie gegen die russische rote Armee kämpfen, wird zu Hause der Spieß umgedreht und die „Agrarreform" (ein schäbiges legales Mäntelchen um einen brutalen Raub) in die Tat umgesetzt — den Deutschen wird der ganze Großgrundbesitz (50% des gesamten Bodens) genommen — es soll ihnen damit „das Rückgrat gebrochen werden", wie die undeutschen Parlamentarier offen sagen; die Balten werden aus allen maßgebenden Stellen entfernt, von einer brüllenden Majorität entrechtet.

Die Lage sieht verzweifelt aus, doch es ist nicht der erste so ernste Kampf der Balten um ihr Recht, um ihre Heimat. Heute, wie seit 700 Jahren, stehen sie geschlossen in ihrem Willen da, das Land, das sie mit Blut und Schweiß erkauft haben, das sie zu einem deutschen Kulturlande gemacht haben, nicht zu verlassen, es in neuer Form, aufs Neue geboren, wiederzugewinnen. Ein deutscher Vorposten wird es bleiben, und wie es vor Jahrhunderten die Scharen Iwans des Grausamen aufgehalten hat, wie es 1919 Ostpreußen und Deutschland vor dem Einbruch der Bolschewiken gerettet hat, so soll es auch in Zukunft ein Teil des Walles zwischen Ost und West sein und zugleich ein wohl behütetes Tor, durch welches Ost und West sich in Frieden berühren.

Dazu aber muß auch das deutsche Volk im Reiche seinen Teil beitragen und die Verbindung zu den Balten — wie auch zu den anderen Deutschen des Auslandes — lebendig ausbauen. An eine politische Verbindung mit den versprengten deutschen Stämmen ist heute freilich nicht zu denken, trotzdem aber sollen wir endlich erkennen und fühlen: Alles, was deutsch ist — ob in Rußland, Österreich, Italien oder Amerika, in Frankreich oder in Polen —, es ist ein Blut und ein Geist, und wenn alles, was deutschen Blutes ist, sich über den Erdball hin brüderlich im Kampf und in der Friedensarbeit die Hand reicht, so kann auch der Teufel selbst uns nichts anhaben. Dann erst werden auch die Deutschen des Auslandes mit greifbarem Erfolge die deutsche Sache verfechten, wie die Balten es auf ihren Posten auch dann taten, als sie vom Reiche verlassen waren.

Theater

Schauspielhaus: Gastspiel des Intimen Theaters Berlin. Die Nachtvorstellungen des Schauspielhauses erfreuen sich bekanntlich „einer dauernden Wertschätzung". Obwohl das Theater in so vorgerückter Stunde immerhin nur von Herrschaften besucht ist, die am nächsten Tag ausschlafen können. Also halb leer ist. Aber das ist eigene Angelegenheit des Empfängers.

Man spielt drei reichlich berlinerische Einakter: Der Herr, der unverwundbar ist, Diplomat im Dienst und der blaue Pyjama. Davon ist der erste harmlos und nicht ohne kinodramatischen Einschlag, der zweite ebenfalls, und der dritte wenigstens amüsant. Aber die inhaltliche Dürftigkeit wird hinreichend ausgeglichen durch die mit der Unerbittlichkeit eines großen Naturgesetzes wiederkehrenden Entkleidungsszenen sämtlicher in den drei Einaktern auftretenden Damen.

Doch nein, die letzte, die im letzten Stück auftritt, zeigt sich von ihrer weniger kompromittierenden Seite und bleibt sohin *mutatis mutandis* das, was man in grauer Vorzeit von einem schweigsamen Menschen behauptete: daß er Philosoph sei.

Die Herren des Intimen Theaters verfügen über konkretere Eigenschaften und spielen, wenn man in so später

Münchener Beobachter

Die Völkerwanderung nach München

Die diesjährige sommerliche „Attraktion“, ohne die es in neuerer Zeit in München nicht mehr geht, ist bekanntlich das Deutsche Turnfest. München ist zwar gewohnt, alljährlich eine Unmenge Fremde zu beherbergen, was uns aber in Kürze bevorsteht, ist offenbar etwas noch nie Dagewesenes. Selbst die berühmten „ältesten Leute“ dürften so was noch nicht gesehen haben. Einen solch riesigen Familienandrang nämlich, wie er für die nächsten Wochen in Aussicht steht. Es wird ein regelrechter Sturmangriff auf München werden. Ein paar hundert Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches und auch darüber hinaus werden die Mannschaften an den Isarstrand bringen, und zwar weit über 200 000 an der Zahl. München wird also das Ziel einer regelrechten Völkerwanderung und wird sich sozusagen über Nacht um nahezu die Hälfte seiner Bevölkerungszahl vermehrt sehen. Zählt man dazu noch die übrigen in München weilenden Sommergäste, deren es auch nicht wenige sind, so ist das wirklich allerhand.

Verwunderlich ist eigentlich die Gelassenheit, mit der man diesem einzigartigen Ansturm entgegensieht. Denn all diese Hunderttausende einigermaßen in Quartieren unterzubringen, ist wahrhaftig eine „Kunst“. Ähnlich verhält es sich bei dem Kapitel Ernährung, das gleichfalls manche Schwierigkeiten zu lösen aufgeben wird, da ja nicht anzunehmen ist, daß sich etwa die Turner ihre Ration im Rucksack mitbringen. Es ist zwar in beiderlei Richtung manches veranlaßt, aber im großen und ganzen hängt das Gelingen an der Gunst der Umstände, und es wird sich erst zeigen müssen, inwieweit diese Gunst der Umstände obwaltet. Jedenfalls, München wird jetzt einmal zu zeigen Gelegenheit haben, welchen Fremdenandrang es in Zeiten der Wohnungs- und Ernährungsbedrängnis zu fassen vermag.

Bekanntlich werden auch die völkisch gesinnten Turner in stattlicher Zahl in München einziehen. Da wundert uns nur, daß es der sozialistische Münchener Stadtrat, der doch sonst eine höllische Angst vor den Nationalsozialisten hat (Ansammlung in Schulhöfen u. dgl.!), es über sich gebracht hat, in Kasernenhöfen (!) hinterstellte Möbelwagen als Quartier benutzen zu lassen. Bei der notorischen Putschbereitschaft der Nationalsozialisten kann das doch zu fürchterlichen Überraschungen führen. So ein Möbelwagen könnte doch wirklich zum „trojanischen Pferd“ werden. Man achte also darauf, daß in die Möbelwagen nur lauter Anhänger der regierungstreuen Bayerischen Volkspartei kommen, und stecke die Nationalsozialisten in Betten. Die Republik ist in Gefahr. Na.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Über dem Kontinent hat sich endlich ein barometrisches Maximum ausgebildet, so daß mit der Fortdauer des heiteren und warmen Wetters gerechnet werden kann.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 5. Juli: Heiter und warm, Donnerstag nachmittags örtliche Gewitterbildungen.

Zur Ermordung des Vizepräsidenten der Republik Venezuela. Anläßlich der Ermordung des Generals Juan Gomez, des ersten Vizepräsidenten der Republik Venezuela, hat das hiesige Konsulat der Republik drei Tage lang auf Halbmast geflaggt.

Zollabfertigung im Münchener Hauptbahnhof. Im Mittelbau des Münchener Hauptbahnhofes befindet sich schon seit längerer Zeit in einem besonderen Raum auf der Südseite der großen Schaltervorhalle eine deutsche Zollabfertigungsstelle, welche die deutsche Ein- und Ausfuhrbehandlung von Reisegepäck vornimmt. Zur Erleichterung des Verkehrs mit Österreich ist neben dieser Stelle und im gleichen Raum für die Dauer der Hauptreisezeit eine österreichische Zollzweigstelle eingerichtet. Reisegepäck, das in München zu den Schnellzügen über Salzburg, Kufstein, Mittenwald und Lindau nach österreichischen Stationen aufgegeben wird, kann, wie auch Durchfuhrgepäck durch Österreich, in Zukunft bei der hiesigen deutschen und österreichischen Zollstelle vollständig zollamtlich abgefertigt werden, so daß in der Grenzstation die Vorführung und zollamtliche Durchsuchung entfällt. Umgekehrt kann aber auch Gepäck von österreichischen Stationen aus an die deutsche und österreichische Zollstelle in München überwiesen werden. Auch in diesem Falle ist der Reisende der Vorführungspflicht in der Grenzstation enthoben. Selbstverständlich muß das Gepäck möglichst frühzeitig angeliefert werden, es muß spätestens 20 bzw. 30 Minuten vor Abgang des betr. Zuges abgefertigt sein. Die Aufgabe des Gepäcks bei der Gepäckabfertigung kann unmittelbar im Anschluß an die Zollbehandlung erfolgen.

Beschleunigter Personenzug München-Tutzing. Ab 1. Juli bis mit 2. September sowie an allen Sonn- und Feiertagen verkehrt ein neuer beschleunigter Personenzug München-Tutzing (München Hauptb. ab 6,58 nachm., Tutzing an 8,01 nachm.). Dieser Zug läuft bis Kochel durch, während der bisher bis Kochel durchlaufende Zug (München Hbh. ab 6,10 nachm.) nur mehr bis Tutzing verkehrt.

Erhöhung des Meistbetrages für Postanweisungen usw. Der Meistbetrag der Postanweisungen, Postaufträge und Nachnahmen aus dem Ausland nach Deutschland, sowie mit einigen Ausnahmen der Meistbetrag der Nachnahmen auf Postpaketen und Postfrachtstücken aus Deutschland nach dem Ausland ist weiter auf 3 000 000 M. erhöht worden.

Die deutschen Postgebühren für das Memelgebiet. Nach dem Memelgebiet, das in den zum 1. Juli in Kraft tretenden Übersichten der neuen Postgebühren nicht aufgeführt ist, gelten für Briefsendungen weiterhin die deutschen Inlandsgebühren. Dasselbe gilt für Telegramme nach dem Memelgebiet.

Pfaffinger Dollarbriefe. Nach einer Notiz der Oberpostdirektion München werden die Verlustträger von Auslandsbriefen, soweit Nachweise vorliegen, entschädigt werden. Auf Grund dieser Notiz erscheinen nun die Verlustträger in großer Zahl bei der Polizeidirektion und wollen die im Februar und nachfolgenden Monaten eingereichten Briefe usw. zurück. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche bei der Polizeidirektion München eingereichten Reklamationen an die Staatsanwaltschaft München und von dieser wieder an die Oberpostdirektion weitergegeben werden. Es brauchen daher neue Gesuche bei der Oberpostdirektion nicht eingereicht zu werden. Allenfalls noch nicht eingereichte Gesuche wollen für die Folge nicht mehr bei der Polizeidirektion bzw. bei den Schutzmannschaftsstationen eingereicht werden, sondern direkt an die Oberpostdirektion gerichtet werden. Hierbei ist zu beachten, daß die in Frage kommenden Briefe vor dem 1. Februar 1923 mindestens in Amerika abgesandt worden sein müssen. Reklamationen von Einschreib- und Wertbriefen haben für den Fall Pfaffinger keinen Belang, ebensowenig Pakete. Es kommen nur einfache Briefe und Warenprobesendungen in Betracht.

An alle Streifbandbezieher!

Die Bezugsgebühr unseres Blattes beträgt für den Monat Juli 1923:

für das **Inland 23 000 Mark,**
Deutschösterreich 20 000 Kronen,
Ungarn 2000 Kronen,
Tschechoslowakei 10 Kc.,
Jugoslawien 40 Dinare,
Polen 25 000 M. p.,
Italien 10 Lire,
Holland 1 Gulden,
England und bisherige deutsche Kolonien 3 Schilling,
Vereinigte Staaten von Amerika ½ Dollar,
Schweiz und alle übrigen dem Weltpostverein angeschlossenen Staaten 2½ Schweizer Franken.

Wir bitten unsere Streifbandbezieher um Überweisung der oben festgesetzten Bezugsgebühr bis spätestens 10. Juli. Die dauernd steigenden Kosten für Zeitungsbestellung, für Porto und Verpackung zwingen uns, die Vorauszahlung der Bezugsgebühren zu fordern. Um eine regelmäßige Lieferung des Blattes zu gewährleisten, empfehlen wir unseren Auslandsbeziehern außer der Bezugsgebühr für dieses Monat gleichzeitig eine Vorauszahlung für die nächsten Monate zu machen. Zahlungsüberweisungen können auf unser Postscheckkonto München 11 346, auf das Konto Hansa-Bank, e. G. m. b. H., München, Herzogspitalstraße, unter gefl. Angabe „Streifbandbezug“, oder direkt an uns geleistet werden.

Unsere Streifbandbezieher in Deutschösterreich wollen die Bezugsgebühren entweder direkt an uns oder auf unser Postsparkassenamt Wien,

Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München, Konto-Nr. 79 921,

einzahlen; — die Bezieher in der Tschechoslowakei an die Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank, Gen. m. b. H. in Reichenberg,

Konto 64 863,

beim Postscheckamt in Prag.

Die österreichischen Erlagsscheine wollen von der Post, die tschechischen Erlagsscheine von der Gewerkschafts- und Gen.-Bank in Reichenberg (letztere gegen Einsendung von 2,5 Kc. für je 10 Stück) bezogen werden.

Mehrere Bezieher sind mit ihren Gebühren noch weit im Rückstande. Wir sehen uns deshalb gezwungen, an Bezieher, die mit den Bezugsgebühren seit Mai im Rückstand sind, ab 5. Juli die Lieferung einzustellen. Wer die Junigebühr noch nicht bezahlt hat, wolle sie zugleich einzahlen (Zahlungsweise siehe oben!), da wir sonst auch diese Lieferungen einstellen müßten.

Wir müssen unsere Bezieher zum Schluß dringend bitten, die Bezugsgebühren für Juli in den ersten Tagen des Monats einzuzahlen und nicht erst die Aufforderung abzuwarten. Sie ersparen uns dadurch viel Arbeit und unnützes Porto.

Jeder Bezieher und Freund unseres Blattes wolle dies genau beachten.

Mit deutschem Gruß!
Verlag „Völkischer Beobachter“
F. Eher Nachf., G. m. b. H.

Vollsitzung der Bayerischen Landesbauernkammer. Am 12. Juli hält die Landesbauernkammer nach längerer Pause wieder eine Vollsitzung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vertrag der Landesbauernkammer mit dem Landwirtschaftl. Verein in Bayern, ferner Referate über „Die Landwirtschaft und Steuerpolitik“, ferner über die Milchpreispolitik, insbesondere über die Preisbildung für Frischmilch im Allgäu und im oberbayerischen Milchgebiet, endlich die Stellungnahme zu dem sozialdemokratischen Bodenreformantrag.

Warnung! Im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in unserem Badebetrieb erscheint es geboten, darauf hinzuweisen, daß jegliche Provokationen von seiten jüdischer Kurgäste gegenüber Andersgläubigen zu unterbleiben haben. Es kann nicht geduldet werden, daß ruhig des Weges gehende Kurgäste anderen Glaubens fortgesetzt provoziert werden. Diese bedauerliche Erscheinung trägt nicht zur gedeihlichen Fortentwicklung unseres Bades bei, vielmehr gibt sie zu der Befürchtung Anlaß, daß daraus Konsequenzen entstehen, die unabsehbare Folgen zeitigen könnten. — So lesen wir im „Tölzer Kurier“. Wenn aber solch ein provozierender Jude in Bad Tölz mal eine kleine handgreifliche Zurechtweisung erfahren sollte, wird man gewiß wieder den bösen Antisemiten die Schuld geben.

Geschäftsbericht der Münchener Standesämter. In den 4 Münchener Standesämtern wurden im Jahre 1922 10 575 (1921: 11 848) lebendgeborene Kinder zur Anzeige gebracht. Demnach bleibt die Geburtenzahl gegenüber dem Vorjahre um 1273 zurück. Vaterschaftsbekenntnisse zu unehelichen Kindern wurden 1729 (1905), Legitimationen durch nachfolgende Ehen der Eltern 1084 (987) vorgemerkt. Von den lebendgeborenen Kindern waren 5458 (6186) männlichen, 5117 (5662) weiblichen Geschlechts. Ehen wurden im Jahre 1922 7477 (7818) geschlossen, und zwar die meisten wie im vorigen Jahre, im Wonnemonat Mai. Wegen schwerer Erkrankung mußten in 22 Fällen (23) Eheschließungen in der Wohnung der Brautleute vorgenommen werden. Auf Grund rechtskräftiger gerichtlicher Urteile sind 783 (895) Ehescheidungen im Heiratsregister eingetragen worden. Sterbefälle wurden beurkundet 9259 (9413). Unter den Verstorbenen waren 4473 (4532) männlichen und 4786 (4881) weiblichen Geschlechts. Religionsaustritte erfolgten im Jahre 1922 2007 (1998). Von den Austretenden waren bisher katholisch 1637 (1646), protestantisch 313 (300), israelitisch 41 (42), andersgläubig 16 (10). Nach Geschlechtern verteilen sich dieselben wie folgt: männlich 1147 (1051), weiblich 860 (947).

Badebesuch in den städtischen Bädern. Das Karl Müllersche Volksbad wurde im Mai 1923 von 56 153 (Mai 1922: 76 113) Personen besucht. Die acht städtischen Brause- und Wannenbadeanstalten wurden in der gleichen Zeit von 32 954 (49 326) Personen benützt. Die Flußbadeanstalten (Männerfreibad, Frauenfreibad, städt. Ungererbad, Bad an der Dantestraße und Flußbad Maria Einsiedel) waren von 20 897 (99 993) Badenden frequentiert.

Reklamewesen. In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, in denen Firmenaufschriften, Fassadenbemalungen und Reklamegegenstände verschiedenster Art ohne vorhergegangene baupolizeiliche Genehmigung zur Ausführung gelangen. Nach den ortspolizeilichen Vorschriften über Stadtverschönerung und Denkmalspflege sind Vorrichtungen für geschäftliche Ankündigungen aller Art, wenn sie nach dem Ermessen der Baupolizeibehörde das Stadt-, Straßen- oder Landschaftsbild stören, auf Anordnung zu entfernen. Reklamevorrichtungen, die mit einem Bauwerk fest verbunden sind, müssen sich der Architektur des Bauwerkes anpassen. Um Weiterungen zu vermeiden, liegt es im Interesse der Beteiligten, Skizzen der beabsichtigten Reklame in doppelter Ausfertigung mit dem Ersuchen um baupolizeiliche Genehmigung bei der Lokalbaukommission München in Vorlage zu bringen. Dies gilt insbesondere vor der Anbringung von nachstehenden Vorrichtungen: von Schildern und Aufschriften mit einer Flächenausdehnung von mehr als 1,5 Quadratmeter, von in den Verkehrsraum ragenden Schildern u. dgl., wenn ihre Fläche mehr als 0,5 Quadratmeter oder ihre Ausladung mehr als einen Meter von der Mauerflucht beträgt, von Auslagekästen, von Reklamevorrichtungen auf Dächern, von beleuchteten Reklamen, insbesondere Lichtaufschriften, beleuchteten Umrahmungen von wichtigen Gebäudeteilen, dann von Laternen, sofern letztere nicht unter einem Kubikinhalt von 0,06 Kubikmeter bleiben, von freistehenden Reklamevorrichtungen aller Art, von Tafeln, die zur Aufnahme von Plakaten dienen.

Reiseabenteuer mit einem Juden. Von einem Leser erhalten wir folgende Mitteilung über ein unheimliches Reiseabenteuer, das seine Tochter auf der Fahrt mit dem Schnellzug von Mannheim nach Osterburken in einem Abteil 2. Klasse erlebte. Kurz vor der Abfahrt stieg ein Mann in das Abteil, worin sich außer dem Fräulein sonst niemand befand. Er knüpfte ein Gespräch an, erfuhr, daß die junge Dame aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen wurde, schimpfte mächtig auf die Franzosen und begann von diesen Schandtaten zu erzählen, die er schließlich so stark in das geschlechtliche Gebiet hinüberspielen ließ, daß seiner Zuhörerin Schamhaftigkeit und Ekel aufstiegen und ihr ganz unheimlich zumute wurde. Endlich verhehlte er seine Absichten auf das junge Mädchen kaum noch; was er nicht sagte, verrieten seine Blicke, die er plötzlich aus schier grauenhaft hervortretenden Augen derart stechend auf sein Gegenüber richtete, daß sich dieses einer Ohnmacht nahe fühlte. Mit letzter Kraft raffte sich das Mädchen auf, wankte aus dem Abteil in den Gang hinaus und flüchtete in das nächste, wo sie die dort sitzenden Herren bat, ihr ihre Sachen aus dem Nebenraum zu holen. Einer der Herren, ein Baumeister, bestätigte später, daß sie totenblaß gewesen sei. Dies geschah kurz vor Heidelberg. Erst nach einiger Zeit konnte sie sich, die wie ein kleines Kind weinte, fassen und das Vorgefallene erzählen, worauf in Osterburken der unheimliche Mensch von Gendarmen festgenommen und zur Ausweisleistung veranlaßt wurde. Er heißt Lionell Rosenthal, geb. am 17. August 1883 in Berneburg in Westfalen und wohnt in Mannheim, R 3 15 b, beschäftigt als Kaufmann bei der Firma M. J. Löwenstein, Holzgroßhandlung in Mannheim. Man ließ ihn wieder frei, da er nicht tätlich wurde, und riet dem Fräulein ihn wegen Beleidigung zu verklagen. Der Jude wollte offenbar, nachdem er anders nicht zum Ziele kommen konnte, das Mädchen hypnotisieren. Wie viele deutsche Mädchen und Frauen mögen durch solche Künste den asiatischen Wüstensöhnen bereits zum Opfer gefallen sein!

Kleine Chronik. Beim Baden an der Versickerungsstelle des Hachinger Baches in Perlach ertranken am Dienstag nachmittag zwei noch unbekannte Knaben aus München im Alter von 10 und 12 Jahren. — Festgenommen wurden ein Holzhauer, der in Berg bei Rosenheim seinem Schlafgenossen Kleider um eine Million Mark stahl, und ein Hilfsarbeiter, der einem Kollegen in Kieber bei Sonthofen Kleider für 2½ Millionen M. entwendete; ferner unter dem Verdacht der Untreue ein 17 Jahre alter Kaufmann, der seiner Firma 12 Millionen M gestohlen haben soll. Er will sie verloren haben. — Im Münchener Hauptbahnhof wurde ein Reisekoffer, gefüllt mit Damenkleidern, Schuhen u. a., Wert 30 Millionen Mark, gestohlen.

Dr. v. Kahr über Deutschlands Lage und Zukunft. Heute abend 8 Uhr nimmt, wie schon berichtet, im Mathäser-Festsaal (Bayerstr.) Dr. v. Kahr zu den gegenwärtigen deutschen Verhältnissen Stellung in einer vom Hochschulring deutscher Art München veranstalteten Kundgebung nationalen Lebenswillens anläßlich des vierten Jahrestages des Versailler Friedensschlusses. Den politischen Reden der letzten Zeit v. Kahrs in verschiedenen bayerischen Städten wird sich also eine ebensolche in neuer kritischer Lage Deutschlands in München anschließen.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband (Ortsgruppe München). D.H.V. Am 5. Juli, abends 8 Uhr, Pschorrbräu, Bayerstr. 30, Monatsversammlung.

Malkasten. Im Malkasten in der Augustenstraße stellten sich am Sonntag abend die Künstler des Juliprogramms vor. Marian Madlon brachte ihre Liedergaben mit schöner Stimme zu Gehör. Elsa Dalmar pflegt den Sprechgesang; ihre Kuplets zündeten. Lothar Hartenberg, der Humorist des Abends, der sich auch als Ansager betätigt, ist mit seinen Vorträgen neu für München. Dann springt Anita Degen aufs Podium; ihre Spottverse auf Philister Tod und Teufel elektrisieren die Zuhörerschaft. Hans Blädel ist gute Komik der alten Schule. Ursprünglich beim Stadtpfeifer in Eichstätt in der Lehre, beweist Blädel auf den verschiedensten Instrumenten, daß er auch da was gelernt hat. Dann dreht Eugenie Poppel ihr zierliches Figürchen im Tanze. Guggenbühler vom Gärtnerplatztheater singt auch diesen Monat noch; sein gut tragender Tenor wird spielend mit den schwersten Opernarien fertig. Daß er auch das deutsche Volkslied pflegt, gefällt uns besonders an ihm. Als feinfühliger Begleiter am Flügel erwähnen wir noch Bauriedl, der auch im Verein mit Konrad Feist (Geige) die Zwischenmusik besorgt.

*

Beerdigungen

am 5. Juli.

Südfriedhof: Simon Böck, Gütler, 67 J., k. n. Vogtareuth.

Ostfriedhof: Kreszenz Hulres, Händlersgattin, 71 J., 8½ Uhr. — Agnes Hohenadl, Bankdienersgattin, 67 J., 2½ Uhr. — Simon Eder, ehem. Zimmermann, 80 J. 4 Mon., 2¾ Uhr. — Kreszenz Rothmeier, Ökonomenswitwe, 73 J., 3¾ Uhr. — Kath. Strobl, Herrschaftsdienerswitwe, 80 J., 2 Uhr.

Altnördl. Friedhof: Babette Hackl, Wegmacherswitwe, 88½ J., 2 Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Theresia Roß, Kellnersgattin, 81 J., 2½ Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Joseph Unfried, Oberweichenwärter, 58 J., 4 Uhr. — Therese Ebert, Schreinersgattin, 47 J., 2½ Uhr. — Auguste Hartmann, Schmiedmeisterskind, 2 Mon., 3 Uhr. — Johann Reiter, 1 J. 4 Mon., 2¾ Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Amalie Peckert, Arztenswitwe, 67¼ J., 3 Uhr.

Sendlinger Friedhof: Sofie Englbrecht, Schmiedsgattin, 62 J., 2½ Uhr.

*

Aus dem Rathaus

Um die Getränkesteuer

Die Handelskammer München hat sich an den Stadtrat mit dem Ersuchen gewandt, daß die städt. Getränkesteuer erst mit Wirkung vom 15. August in Vollzug gesetzt werden soll, weil die interessierten Betriebe nicht in der Lage seien, sich vorher auf die Erhebung der Steuer einzurichten. Der Stadtrat erklärt jedoch, diesem Wunsche nicht entsprechen zu können. (Die Stadtkasse wartet ja schon mit Sehnsucht auf die kommenden Einnahmen!) Es bleibt also dabei, daß die Steuer ab 1. Juli in Kraft tritt. Ausnahmen könnten nur gemacht werden, insoweit es während der ersten Wochen nicht gelingt, die Steuer auf die Verbraucher abzuwälzen.

Lebensmittelversorgung und Deutsches Turnfest

Der Stadtrat hat am 15. Juni an das Landwirtschaftsministerium eine Eingabe gerichtet wegen einer Lebensmittelvorzugsbelieferung mit Rücksicht auf das kommende Turnfest. Bereite schon die Versorgung der Bevölkerung Münchens mit Fleisch, insbesondere durch den starken Rückgang der Kleinviehanlieferung der Stadt ununterbrochen Schwierigkeiten und könne gerade noch der notwendigste Bedarf an Schlachtvieh für die Münchener Bevölkerung gedeckt werden, so lasse die durch die Fremden stark vermehrte Verbraucherzahl die Versorgung der Stadt mit Fleisch für die Monate Juli und August als völlig aussichtslos erscheinen.

Die Verhältnisse, die der große Fremdenzuzug mit sich bringe, bewirkten unbedingt eine Notstandslage für München und erforderten außerordentliche Maßnahmen. Ein wirksames Mittel für die Beseitigung wenigstens des größten Notstandes könne nur in der Beschränkung der Viehausfuhr und in der Anordnung erblickt werden, daß sämtliches Vieh, das für die Ausfuhr bestimmt ist, auf die Zentralviehmärkte gebracht werden muß. Es sei daher nach dieser Richtung beschleunigt das Erforderliche zu veranlassen. — Bis heute ist aber auf diese Eingabe nicht einmal eine Antwort eingelaufen.

Würde es sich um einen Zionistenkongreß handeln, so wäre man vermutlich schneller bei der Hand!

*

Bauprogramm 1923. Der Streit zwischen dem Stadtrat und dem Sozialministerium wegen des Bauprogramms 1923, der vor einigen Wochen im Stadtrat mit hohen Tönen aufgezogen worden ist, scheint jetzt beigelegt zu sein. Wenigstens hat das Sozialministerium für das Bauprogramm jetzt ein weiteres Darlehen in Höhe von 520 Millionen Mark gewährt.

Stunde überhaupt noch andere Interessen beim Publikum voraussetzt als reduzierte Toilette, immerhin wie sich's für den Sommerbetrieb gehört. Alles in allem also eine Sache, die sich weniger bezahlt macht, als sie kostet....

Bücherschau

Dr. Hannes Pyszka: Der Ruhrkrieg. Im Verlag für Kulturpolitik München ist jüngst ein Buch erschienen, das ein besonderer Kenner der Ruhrwirtschaft geschrieben hat. Schon das „Motto“ an der Spitze desselben trifft mitten ins Schwarze: „Die französische Regierung legt Wert darauf, zu erklären, daß sie gegenwärtig nicht daran denkt, zu einer militärischen Operation oder zu einer Besetzung politischer Art zu schreiten (Poincaré in seiner Note vom 10. Januar 1923). Das Material des Buches, großenteils authentisch (Noten, Protokolle, Flugblätter) wird von einem einsichtigen Wirtschaftspolitiker gesichtet. Der Weg der Diplomatie, der militärische Vormarsch, die Ruhrwirtschaft im Kampf, Staat und Staatswirtschaft als Ausbeutungsobjekt, gegen Zivilisation und Kultur, Propaganda hüben und drüben, wird in der Folge der Abschnitte mit großer Sachkenntnis behandelt. Wer sich ein Bild von der Vorgeschichte und dem Verlauf des Ruhrkrieges in den ersten vier Monaten machen will, wird in dem Buche von Pyszka manches finden. Leidenschaft ist nicht die stärkste Seite des Werkes. Dr. B.

Die Oberpfalz, Monatsschrift für Geschichte, Schrifttum, Volks- und Heimatkunde. Der Herausgeber, Oberlehrer J. B. Laßleben, Kallmünz, führt uns in den vorliegenden Heften durch die Schilderung seines vor etlichen Jahren gemachten „Spazierganges um die Oberpfalz“ durch die Gegend Frauenzell—Cham; Otto Rammelmeier zeigt uns die Reize von „Breitenbrunn im stillen Tal“. Dr. A. Lehner beschließt seine Schilderung der Bodenschätze der Oberpfalz. Bilder aus der Zeit der Reformation, Gegenreformation und Säkularisation bieten die Mitarbeiter J. Dobmeier, L. Reindl und F. X. Buchner. Von alten kurpfalz-bayerischen Grenzsteinen in der Gegend von Gnadenberg erzählt W. Hübnermann, von einer Schiffstaufe in der Oberpfalz und vom Johannistag im Volksleben der Herausgeber, vom alten Edelsitz Kolmberg J. Haslreiter, von Mittenau als altem Postort Fr. Loritz, vom [illegible] A. Gebhardt. Auch mehrere hübsche Erzählungen meist heiteren Inhalts, sinnige Gedichte und zahlreiche kleine Artikel aus Heimat und Volkstum seien erwähnt. — Die „Oberpfalz“ erscheint nun 16½ Jahre mit einer Zähigkeit und Gleichmäßigkeit, die Bewunderung erregt. Wer sie kennt, läßt nicht mehr los von ihr, und wer sie nicht kennt, der möge sie bei der Post, dem Buchhandel oder dem Verlag bestellen. Der Preis fürs 3. Quartal (3 Hefte) ist nur 3000 Mark. Die heurigen Hefte (1—6) sowie die meisten früheren Jahrgänge können vom Verlag noch geliefert werden. G. B.

„Die Juden.“ Und wenn auch alle Juden „in corpore“, wenn das ganze „Kahal“ wie eine Verschwörung über uns steht und uns aussaugt, oh, wir haben nichts dawider, wir sagen kein Wort, kein Wort. Sonst könnten wir am Ende gar den Vorwurf der „Unliberalität“ einheimsen; man würde schließlich von uns denken, wir hielten unsere Religion für besser als die jüdische, und bedrängten die Juden aus „religiöser Unduldsamkeit“ — um's Himmels willen, was dann? Man denke und frage sich, was dann? Der Herr aller, der Herr ganz Europas ist doch nur der Jude und seine Bank. Der Jude und die Bank beherrschen jetzt alles: sowohl Europa, wie die „Aufklärung“, die ganze „Zivilisation“ und den „Sozialismus“: besonders den Sozialismus, denn durch ihn wird er das Christentum ausrotten und die christliche Kultur zerstören. Und wenn dann nichts als Anarchie übrig bleibt, da wird dann der Jude an der Spitze des Ganzen stehen. Denn, indem er den „Sozialismus“ predigt, bleibt er als Jude mit seinen Stammgenossen doch außerhalb, und wenn der ganze Reichtum Europas vertan ist, bleibt die Bank des Juden. Dann mag der Antichrist kommen und die Anarchie herrschen!

Dostojewski, Bd. XII, 343/6.

Der jüdische Kommerzienrat als Respektsperson

Die höchste Respektsperson in der Novemberrepublik ist der jüdische Kommerzienrat. Das bildet sich wenigstens der Münchener Stadtrat ein, was ja bei seiner gegenwärtigen Zusammensetzung niemanden wundernehmen wird. Der „überfallene" Kommerzienrat Fränkel und die Nationalsozialisten war das Thema, das in der letzten Vollsitzung des Stadtrats ein für jeden Nationalsozialisten erheiterndes Szenenspiel abgab. Den Text lieferten die Demokraten mit folgendem Antrag:

Der Stadtrat stellt aus Anlaß des empörenden Überfalls auf Kommerzienrat Fränkel an die Polizeidirektion München folgende Anfrage: Welche Maßnahmen gedenkt die Polizeidirektion zu treffen, um die zunehmende Mehrung derartiger brutaler Überfälle zu verhindern, die Sicherheit friedlicher Bürger besser als bisher zu gewährleisten und die Übeltäter und Anstifter derartiger Roheiten der verdienten Strafe entgegenzuführen?

Für die Begleitmusik sorgten die Marxisten. Was da wieder einmal über uns Nationalsozialisten verzapft worden ist, kann zwar an Dummheit nicht übertroffen werden, zeugt aber begrüßenswerterweise davon, welche Angst sie vor uns haben. Man höre: die Nationalsozialisten haben die Absicht, das Turnfest gewaltsam zu stören. Sie haben gedroht, das Zirkusgebäude auf dem Marsfeld anzuzünden. Mit Hilfe italienischer Staatsgelder werden in Berlin Fascistenverbände gegründet.

Am schönsten ist schließlich, was der sozialistische Bürgermeister Schmid aus der Schule plauderte. Er hat sich nämlich früher einmal mit dem genialen Gedanken getragen, „im Hinblick auf die hakenkreuzlerischen Überfälle" an den Anschlagtafeln der Münchener Tageszeitungen eine Mahnung der Stadtverwaltung an die Bevölkerung anschlagen zu lassen. Der damalige Polizeipräsident Nortz habe sich das aber verbeten, da derlei Maßnahmen Sache der Polizei seien. Gegebenenfalls müsse er solche Anschläge durch Schutzleute entfernen lassen.

Natürlich brachte der Bürgermeister auch wieder den abgestandenen Ladenhüter von der „Schädigung des Fremdenverkehrs" hervor. Solche Phrasen wachsen doch wirklich allmählich jedem zum Halse heraus angesichts des wachsenden Fremdenzustroms nach München. **Sollten darunter aber tatsächlich einige hundert Hebräer weniger als früher sein, so würden das wir und mit uns gewiß die überwiegende Mehrzahl der Münchener Bevölkerung nur mit tausend Freuden begrüßen.**

Nachdem Bürgermeister Schmid seinerzeit mit seinem Plakatprojekt eine bittere Abfuhr erlitten hat, sein Wohlwollen für die jüdischen „Mitbürger" aber noch im Wachsen begriffen ist, möchten wir ihm etwas anderes empfehlen, damit nicht noch einem zweiten Hebräer etwas Ähnliches auf der Trambahn passiert wie Herrn Fränkel. Er lasse in den Straßenbahnwagen Zettel aufhängen, auf denen jüdische Fahrgäste dem besonderen Schutze des Publikums empfohlen werden, oder aber, was noch besser wäre und sich vielleicht auch für das rasend ansteigende Defizit der Straßenbahn auswerten ließe: er schaffe auf der Straßenbahn für die Juden Sonderwagen mit Polstersitzen und den sonstigen Bequemlichkeiten des Jahrhunderts. Der Vorschlag wäre jedenfalls des Versuches wert, und der Stadtrat wäre dafür gewiß zu haben.

Zum Schlusse müssen wir auch noch des Sozialdemkraten und früheren U.S.P.-Mannes Schramke gedenken. Er, dem sonst die Zunge recht geläufig im Munde sitzt, kam über dem Thema Nationalsozialisten vor lauter Aufregung ins Stottern. Auch sein Gehirn schien in Mitleidenschaft gezogen zu sein, als er sagte: „Wir haben heute in München schon Zustände, wie sie die Franzosen im Ruhrgebiet machen." Wir empfehlen, Herrn Schramke auf einige Wochen ins Ruhrgebiet zu schicken. Wir in München könnten ihn leicht entbehren und die Franzosen im Ruhrgebiet hätten an ihm — ihre Freude.

•

In Ergänzung dazu wird uns von einem Augenzeugen, der nicht unserer Partei angehört, folgendes mitgeteilt:

Die hohen Herrschaften im Stadtrat sollen sich doch nicht so unsterblich lächerlich machen mit dem Schwindel, den sie da auftischen! So erzählte der marxistische Stadtrat Schramke, daß man am letzten Sonntag einen Zug vom Ostbahnhof her gesehen habe, in dem Leute mit halben Baumstämmen bewaffnet einhergezogen seien. Es ist wirklich zum Totlachen! Was war denn das in Wirklichkeit für ein Zug? Schüler zwischen 6 und 17 Jahren waren es, die sich unter der Anleitung und Beaufsichtigung eines katholischen Priesters im Truderinger Wald ein Holzhaus erbauen! Auf dem Heimweg brachten sie nun ihren Eltern, was bei den hohen Holzpreisen wohl begreiflich ist, so viel Holz mit, als sie tragen konnten. Unter der Begleitung einer Gitarre, Zupfgeige und Flöte sangen sie ihre harmlosen Schullieder, an denen niemand einen Anstoß nahm.

Dies tat erst die heilige Hermandad, die auf dem Weißenburger Platz plötzlich in einer Kette von etwa zehn Mann aus dem Hinterhalt herausbrach — vielleicht alarmiert durch irgendeinen von den um den guten Ruf Münchens so ängstlich besorgten Stadträten? — und sich dem Zug mit barschen Worten entgegenwarf. Nachdem die wackeren Blauen darüber aufgeklärt worden waren, welche Bewandtnis es mit dem Zuge habe, ließen sie diesen passieren, verboten aber das Singen! Was durchaus recht und billig war, denn der Gesang harmloser Kinder könnte den ganzen Freistaat Bayern ins Wackeln bringen.

Aus dem Landtag

Die Rechtsbeständigkeit der bayerischen Volksgerichte

München, 3. Juli.

Vor kurzem ging durch die Presse die Meldung, **daß der sächsische Justizminister die ihm unterstellten Staatsanwaltschaften und Polizeibehörden durch eine besondere Verordnung angewiesen habe, Rechtshilfeersuchen der bayerischen Volksgerichte nicht nachzukommen.** Diese Verordnung hat in der bayerischen und außerbayerischen Presse je nach der politischen Einstellung viel Staub aufgewirbelt. Von der **Bayerischen Volkspartei** wurde im Landtage eine kurze Anfrage eingebracht, die die sächsische Verordnung als einen Verstoß gegen das Gerichtsverfassungsgesetz und als einen unerhörten Eingriff in die bayerische Rechtspflege bezeichnete und Auskunft darüber wünschte, ob und welche Schritte die bayerische Regierung gegen diese Verordnung unternommen habe.

Ministerialrat Dr. **Dürr** vom Justizministerium gab zu Beginn der Plenarsitzung am Dienstagnachmittag im Landtag folgende Antwort:

„Die Pressenachrichten sind richtig (hört! hört! rechts). Auf sofortige Anfrage bei dem sächsischen Justizministerium teilte Justizminister Dr. Zeigner mit, das sächsische Ministerium der Justiz habe auf Grund einer Nachprüfung der verfassungsmäßigen Unterlagen für die Gerichtsbarkeit der bayerischen Volksgerichte die ihm unterstellten Staatsanwaltschaften angewiesen, in Zukunft Rechtshilfeersuchen nur noch derjenigen bayerischen Volksgerichte zu entsprechen, die auf Grund der neuesten bayerischen Ausnahmeverordnung vom 11. Mai 1923 die Rechtsprechung ausüben, weil es die gegen die Rechtsbeständigkeit der durch das bayerische Gesetz vom 12. Juli 1919 eingerichteten bayerischen Volksgerichte vorgebrachten Bedenken für durchgreifend erachtet habe. (Hört! hört! rechts und in der Mitte.)

Das bayerische Justizministerium erwiderte darauf, das Hanseatische Oberlandesgericht in Hamburg habe mit Beschluß vom 1. Juni 1923 die Weigerung eines Amtsrichters in Hamburg, dem Volksgerichte München I Rechtshilfe zu leisten, für gesetzwidrig erklärt und das Amtsgericht Hamburg angewiesen, dem Rechtshilfeersuchen des Volksgerichtes München I zu entsprechen. **Das Reichsgericht und die Reichsregierung haben wiederholt die bayerischen Volksgerichte anerkannt, es werde deshalb ersucht, den sächsischen Erlaß aufzuheben, weil er gegen das Reichsrecht verstoße.** Eine Antwort auf dieses Schreiben ist noch nicht eingelaufen. (Hört! Hört! rechts.)

Die Weisung des sächsischen Justizministeriums an die sächsischen Staatsanwälte ist praktisch bedeutungslos, denn Rechtshilfeersuchen von Gerichten an Staatsanwälte kommen kaum vor. Gerichte wären auch an eine solche Weisung der Justizverwaltung nicht gebunden. **Nach der Antwort Dr. Zeigners ist aber auch den sächsischen Staatsanwälten nicht verboten, den bayerischen Staatsanwälten in Volksgerichtssachen Rechtshilfe zu leisten.** Es stellt sich also **die Weisung des sächsischen Justizministers an die sächsischen Staatsanwälte als eine leere Demonstration dar.** Vorsorglich wurden die bayerischen Staatsanwälte angewiesen, beschleunigt zu berichten, wenn von einer sächsischen Staatsanwaltschaft oder einem sächsischen Gericht einem bayerischen Volksgericht oder dem Staatsanwalt bei einem Volksgericht die Rechtshilfe verweigert wird. **Bis jetzt ist kein Fall der Verweigerung von Rechtshilfe durch eine sächsische Justizbehörde gemeldet worden.**

Sachsen wird es sich auch wohl überlegen, denn es würde dadurch sich selbst mehr schaden als Bayern. Die Volksgerichte sind in der Hauptsache Gerichte für die schwere Kriminalität. Zu einem Ersuchen um Rechtshilfe nach Sachsen wird im allgemeinen nur ein Anlaß bestehen, wenn der Verbrecher, der eine Straftat in Bayern verübt hat, sich in Sachsen aufhält. Hat er dort seinen Wohnsitz, so sind zur Strafverfolgung auch die sächsischen Justizbehörden zuständig. Fehlt es dagegen an einem Gerichtsstand in Sachsen, so würde die Verweigerung der Rechtshilfe seitens der sächsischen Justizbehörden, wenn dadurch die Strafverfolgung in Bayern unmöglich gemacht würde, ein Asylrecht für den Verbrecher bedeuten. Ein solches Ergebnis wird auch Sachsen kaum verlockend erscheinen."

Diese Erklärung des Ministerialrates ist reichlich schwächlich den frechen Anmaßungen einer Sowjetrepublik gegenüber.

Das Haus versagte dann die Genehmigung zur Strafverfolgung eines Mitglieds des Landtages (Abg. Gandorfer) wegen Beleidigung.

Es folgte die Beratung des Staatshaushalts der Berg-, Hütten- und Salzwerke.

Abg. **Mattes** (B. Vp.) erörterte eine Reihe von Fragen, die auf die Hebung und Förderung der bayerischen Werke abzielen. Er verlangte dabei u. a. eine Änderung des Salzniederlagensystems in Bayern, das unhaltbar geworden sei und lenkte die Aufmerksamkeit der Staatsregierung auf die Salzbezugsgesellschaft in Hannover, die alles aufbiete, um das bayerische Siedesalz zu verdrängen und das Steinsalz in Bayern einzuführen. Dieser Konkurrenz und der norddeutschen Agitation auf diesem Gebiete müßte von der Salinenverwaltung mit allen Mitteln, insbesondere mit einer regen Propaganda für ihre eigenen Produkte entgegengetreten werden. Nicht minder wichtig sei die Beschäftigung von Studenten in Bergwerken, denn durch eine solche Tätigkeit bekämen die jungen Leute auch einen Einblick in die schwere Arbeit des Bergmannes. (Zustimmung.) Mit dem Bau von weiteren Arbeiterwohnungen müßte sofort begonnen werden. Was die Lohnfrage anlange, so würde es dankbar begrüßt werden, wenn die Generaldirektion einmal führend in der Frage der Gedingeregelung voranginge. Die jetzige Gestaltung der Gedinge empfänden die Bergarbeiter als eine bittere Härte. Dort, wo die Arbeiter den Akkord nicht abgeschafft wissen wollten, müßten die Gedinge auch so ausgestaltet werden, daß entsprechend der Mehrarbeit auch ein höherer Lohn verdient werde.

Gegenüber den Behauptungen, daß die Jugendlichen viel zuviel verdienen, stellte der Redner fest, daß im Bergbau dies nicht zutreffe. Die Gewerkschaften hätten hier alles getan, um einen gerechten Lohnausgleich herbeizuführen. In bezug auf die Ausgestaltung des Knappschaftswesens müsse die Regierung alles aufbieten, um für Bayern, Württemberg und die Hohenzollernschen Lande eine eigene Knappschaftsanstalt mit dem Sitze in Bayern zu bekommen; sie müßte sich auch bemühen, zu erreichen, daß der Hauptsitz des Reichsknappschaftsvereins nach Würzburg gelegt werde. Die Bergarbeiter hätten volles Verständnis für die schwierige Lage der Industrie und der Volkswirtschaft bewiesen; sie verlangen von der Regierung aber auch, daß sie alles aufbietet, um das Wucher- und Schiebertum energisch zu fassen. Von hohen Löhnen der Bergarbeiter könne keine Rede sein. **Früher hatten die Bergarbeiter 60 Prozent Anteil am Gewinn, heute nur mehr 25—30 Prozent. Die Bergarbeiter seien es also nicht, die die Kohlenpreise in die Höhe treiben.** Redner schloß unter dem Beifall der Rechten mit einem Treugruß an die Bergarbeiter in den besetzten Gebieten.

Abg. **Inhofer** (Soz.) behandelte in der Hauptsache Personal- und Lohnfragen, und die geplante Umwandlung der Staatsbetriebe.

Abg. Dr. **Glaser** (B. Mp. D. Vp.) erklärte, daß eine Besserung der Lage der staatlichen Werke in erster Linie davon abhänge, daß sich der Staat als Unternehmer betrachte, nach kaufmännischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten arbeite, nicht rentierliche Fabrikationen einstelle und eine bewegliche Initiative unter Heranziehung der erfahrensten Persönlichkeiten an die leitenden Stellen entfalte.

Da eine wirtschaftliche Depression von nicht dagewesener Ausdehnung bevorstehe, seien vorsichtiges und kluges Handeln für die Leitung der staatlichen Werke notwendig.

Nächste Sitzung Mittwoch vormittags 9 Uhr: Bergwerksetat.

•

Heute wurde die Beratung des Etats der **Berg-, Hütten- und Salzwerke** beendet. Nachdem die Abgg. **Bühler** (Dem.) und **Graf** (B. Volksp.) gesprochen hatten, nahm, wie schon im Ausschuß, der Finanzminister Dr. **Krausneck** zu einer eingehenden Schilderung der Lage der bayerischen staatlichen Werke das Wort, deren finanzielle Ergebnisse sich wohl sehen lassen könnten. Bei keinem unserer Werke könne behauptet werden, daß es auf die Dauer nicht durchgehalten werden könnte. Es sei ja überhaupt notwendig, was wir an Werten besitzen, zu erhalten und in bessere Zeiten hinüberzuführen. (Und Hofbräuhaus?) Unsere Werke ständen heute zwischen zwei großen Gefahren: zwischen der Scylla der Valutaverschlechterung und der Charybdis der Stabilisierung. Unsere Werke zwischen diesen beiden Gefahren glücklich hindurchzusteuern, müsse die Aufgabe der Betriebsverwaltung, der Regierung und auch des Landtags sein. Der Forderung nach dem **wertbeständigen Lohn** setzte der Minister große Bedenken entgegen, die Gesamtlage werde dadurch keinesfalls besser.

Zur Frage der Kohlenpreise bestätigte der Finanzminister zwar, daß tatsächlich der Anteil des Kohlenhandels 34 Prozent beträgt, doch enthalte dieser Prozentsatz auch sämtliche Spesen des Handels.

Zur **Umwandlung der staatlichen Werke** in eine andere Betriebsform sagte der Minister auch im Plenum, daß eine Beteiligung der Privatindustrie nicht in Frage komme, und daß es sich für die Regierung lediglich darum handle, die staatlichen Werke in dieser schweren Zeit konkurrenzfähig zu erhalten.

Nach den Ausführungen des Ministers wurde der Etat genehmigt, ebenso der Haushalt der „übrigen Betriebe des Staates", ferner der Landtagsetat und die bekannten Nachtragspostulate zum Haushalt des Kultusministeriums.

Gerichtssaal

Schamlose Ausbeutung von Krankenschwestern

München, 3. Juli.

Vor dem Gewerbegericht in der Bayerstraße kam am Montag eine Klage der Landesvorsitzenden der bayerischen Schwesternorganisation gegen den Leiter der Privatklinik „**Carolinum**" in der Mandlstraße, Dr. **Breidenbach**, zur Verhandlung. Wenn auch zwecks Ladung von Zeugen eine Entscheidung über die Anklage wegen Beleidigung und schlechter Behandlung der Schwestern durch Dr. Breidenbach auf Donnerstag vertagt werden mußte, so war doch deutlich zu ersehen, daß nicht gerade erbauliche Zustände in der Privatklinik „Carolinum" herrschen.

Im Monat Mai bekamen die Schwestern das „Riesengehalt" von 30 000 M., was bei dem schweren und aufopferungsvollen Dienst einer Schwester von 7 Uhr morgens ohne Pause bis abends um 9 Uhr oder noch länger geradezu ein Almosen genannt werden muß. Dabei beutet dieser Dr. Breidenbach, mit dem wir uns noch näher beschäftigen werden, die Schwestern auch sonst noch in unerhörter Weise aus. Eine Schwester z. B., welche von ihrer Patientin ein privates Geschenk erhielt, wurde der Unterschlagung bezichtigt, als sie dieses abzuliefern sich weigerte; einer anderen der Vorwurf der Bettelei gemacht, als ihr von einer Patientin ein Paar Schuhe versprochen wurde. Die Verpflegung der Schwestern ist ebenfalls alles andere, nur nicht ausreichend. Als zwei von ihnen den Dienst verließen, wurden ihre Papiere von Dr. Breidenbach zurückgehalten.

Ein besonderer Umstand ist noch der, daß die meisten Schwestern des „Carolinums" aus dem Norden herangezogen werden und daher, wenn sie den Dienst bei Dr. Breidenbach verlassen, keine andere Stellung in Bayern finden.

Hoffentlich wird die Verhandlung am Donnerstag einiges Licht in die Zustände der Breidenbachschen Klinik bringen. Allerdings werden die dunkelsten Dinge wohl erst in einer gerichtlichen Verhandlung, die gegen Dr. Breidenbach angestrengt worden ist, zur Sprache kommen.

Schieber und Wucherer

Von der Bayerischen Landeswucherabwehrstelle wurden bei einer Firma im Algäu 200 Ztr. Emmentaler im Werte von 2 Millionen Mark beschlagnahmt, die längst konsumreif, zum Zwecke der Preistreiberei zurückgehalten wurden.

Eine Molkereigeschäftsinhaberin aus der Münchener Gegend bezahlte in Kaufbeuren für Butter 14 500 M., obwohl der Börsenpreis am Tage vorher nur 10 700 M. war. Die Händlerin hatte keine Großhandelserlaubnis und keine Aufkaufskarte.

Auf einer Schranne Nordschwabens wurde bei einer Kontrolle durch Beamte der Landeswucherabwehrstelle ein Müller aus Württemberg beobachtet, als er von verschiedenen Landwirten insgesamt 12 Ztr. Weizen für 260 000 bis 270 000 M. pro Zentner aufkaufte, obwohl der Tagespreis nur 255 000 M. betrug. Der Müller hatte keine Handelserlaubnis. Das Getreide wurde beschlagnahmt.

Bei einer Viehmarktkontrolle in Unterschwaben wurde durch Beamte der Landeswucherabwehrstelle festgestellt, daß ein Händler ein paar Ferkel, die er auf dem Markt um 400 000 Mark gekauft hatte, sofort auf dem gleichen Markt an einen Landwirt um 500 000 Mark weiterverkaufte. Der Händler, der keine Erlaubnis zum Handel mit Jungschweinen besitzt, hielt außerdem noch 8 Stück Ferkel, die er ebenfalls auf dem gleichen Markt gekauft hatte, feil. Die zehn Ferkel im Gesamtwert von 2 000 000 Mark wurden beschlagnahmt.

In sämtlichen Fällen ist Strafanzeige erstattet.

*

Bayerische Rundschau

Haßfurt. (Ein Jude als Anführer bei der Kirchenparade.) Etwas kaum Glaubliches hat sich beim Sportfest des **Fußballklubs Haßfurt** zugetragen. Vorausgeschickt muß werden, daß sich die Juden für dieses Sportfest alle Mühe gaben und ihren Teil zur „Verschönerung" des Festes beitrugen. Ein besonders rühriger „Sportler" ist auch der **Jude und Viehhändler Louis Frank**, Mitglied des Festausschusses usw. Bei der Abholung der Gäste war er als Vertreter des Sportes an erster Stelle, wobei sich deutlich zeigte, wie verschiedene Vereine orientiert sind. Den Höhepunkt erreichte aber das Sportfest, als die Kirchenparade von dem Juden Frank angeführt wurde und er das Kommando gab „Antreten zur Kirchenparade". Für die Mitglieder des Fußballklubs muß es, wenn etwas völkischer Sinn vorhanden wäre, doch das beschämendste sein, sich von einem Juden in die Kirche führen zu lassen. Es dürfte Haßfurt nach dieser Hinsicht bis heute wohl unerreicht dastehen. (Ob sich wohl in Jerusalem einmal ein „jüdischer Sportverein" von einem Christen zur Synagoge führen lassen wird?)

Mord?

München, 4. Juli.

Am Dienstagabend wurde aus der Isar in Moosburg die Leiche eines etwa 50 Jahre alten Mannes geborgen, der noch unbekannt ist. Da man beim Toten, der nackt war, eine schwere Kopfverletzung wahrnahm, wurde er seziert. Die Leichenöffnung ergab, daß er mit einem stumpfen Gegenstand erschlagen wurde. Der Tote ist 1,68 Meter groß, hat ovales, eingefallenes Gesicht, große Glatze, graumelierte Haare, blaue Augen, gebogene Nase und rötlichblonden Schnurrbart. Im Oberkiefer fehlt ein Zahn, unten sechs. Mitteilung wegen Vermißter: Polizeidirektion München, Vermißtenamt.

Schlageter-Gedenkmarken

1 Bogen (24 Stück) 800 M., 10 Bogen 7500 M., 50 Bogen 35000 M., 100 Bogen 60000 M.

Versand durch Drucksache

gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. Porto wird berechnet

Verlag „Völkischer Beobachter"

München, Thierschstr. 15, Abt. Propaganda. Postscheckkonto: München 11346. Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Jugendbewegung

Samstag, 7. Juli: Spiel- und Sportstunde des 1. und 2. Zuges auf dem gewöhnlichen Platze. Treffpunkt: 8 Uhr abends beim Wehramt. Spiel- und Sportgeräte mitbringen.

*

Abschiedsfeier. In der am Freitag, den 6. Juli 1923, abends 8 Uhr, im „Wittelsbachergarten“, Theresienstraße, stattfindenden Abschiedsfeier zu Ehren des von uns scheidenden Kompanieführers laden wir alle Angehörigen der Sturmabteilung sowie alle Parteigenossen und Parteifreunde herzlichst ein. Die Kompanie (ehem. 13. Hschlt.). N.B. Die neu zusammengestellte S.A.-Kapelle spielt.

*

Rechtsanwalt sucht völkischen Referendar für kleinere Industriestadt. Angebote an die Schriftleitung.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Am Donnerstag, den 5. Juli 1923, abends 8 Uhr, große

öffentl. Volksversammlung in Tegernsee im herzogl. Sommerkeller. Redner: Herr Ing. Gottfried Feder aus München. Thema: Leihkapitalismus, Internationalismus, Marxismus als Totengräber Deutschlands.

Ansbach. Gemeinsam mit der S.A. der Nationalsozialisten und Blücherbund begingen Reichsflagge und Oberland am 24. Juni 1923 ihre deutsche Sonnwendfeier verbunden mit Schlageterehrung. Mit Eintritt der Dämmerung marschierten die „vereinigten Kampfverbände Ansbachs“ unter Vorauschreiten ihrer eigenen Musik durch die Straßen der Stadt auf die Ludwigshöhe. Kriegsbataillonsstärke dürften die den Zug formierenden Gruppenkolonnen der Kampfverbände gehabt haben. Tausende von vaterländisch gesinnten Frauen und Männern umstanden den Platz, der zur Feier ausersehen war. Nach Ankunft des Zuges eröffnete das Lied „Flamme empor“ die Feier. Dann ergriff als erster Redner der Vorsitzende der vereinigten Kampfverbände, Herr Dr. Ebert, das Wort. Einleitend verwies er auf die Bedeutung der Sonnwendfeier bei unseren Vorfahren hin. Den Geburtstag der Einigung begingen heute die vereinigten Kampfverbände Ansbachs mit dieser Feier. Einigkeit und Treue müssen auch das Losungswort sein im Kampfe für die Freiheit unseres schwer geknechteten Vaterlandes; das Ziel: die Befreiung desselben von all seinen Feinden. Treue soll am brennenden Feuer gelobt sein unseren hart bedrängten Brüdern am Rhein und Ruhr und den gewaltsam verdrängten Deutschen außerhalb Deutschlands Grenzen, ruhlos sei das Vaterland bis wieder frei der deutsche Rhein. Als Gelöbnis dieses Schwures durchbrauste der Gesang der „neuen Wacht am Rhein“ die nächtliche Stille. — Als zweiter Redner sprach Herr Pfarrer Tilling-Forst zu Leo Schlageters Gedächtnis. Dann widmete der Vorsitzende der N.S.D.A.P. Ansbach dem treuen Kameraden noch einen tief empfundenen Nachruf und übergab einen Eichenlaubkranz den lodernden Flammen, da es nicht möglich war ihn ihn bei der Beisetzung des Helden in Schönau niederzulegen. In ernster Stimmung sangen nun alle Teilnehmer das Lied: „Kam'rad reich mir die Hände...“ Damit war die Feier beendet, unter Marschweisen bewegte sich gegen 11 Uhr abends der Zug wieder zurück zur Stadt. Wir aber wollen geloben Schlageters Heldentum nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat nachzufolgen. Heil!

Augsburg. In der nationalsozialistischen Jugend sprach am Donnerstag, den 28. Juni Pg. Braßler über „Ursachen und Geschichte des Antisemitismus“. Der Redner verstand es, die Jugend bis zum letzten Augenblicke gefangen zu halten und sie in leicht verständlicher Weise in diese für unser Land und Volk wichtigste Frage einzuführen. Seine Schlußworte, in welchen er auf den Sinn und die Bedeutung des Hakenkreuzes in unserer Fahne zu sprechen kam fanden helle Begeisterung.

Der Vortragsabend, geleitet von dem Jugendführer Kaufmann, ergab als sichtbaren Erfolg die Anmeldung einer stattlichen Reihe junger Leute.

Landshut. Im vollbesetzten Leiderersaal fand am 28. d. M. die angekündigte Sonnwendfeier statt. Leider war es uns durch die Ungunst des Wetters nicht möglich, die Feier im Freien abzuhalten. Pg. Bielweib begrüßte die Anwesenden, vor allem aber die auswärtigen Vertreter, welche aus allen Gauen Niederbayerns zugegen waren.

Nach einigen Musikstücken betrat Pg. Weber aus München unter stürmischer Begrüßung das Rednerpodium. Weber führte in seiner Festrede ungefähr Folgendes aus: Die lodernde Flamme des Sonnwendfeuers sei eine ernste Mahnerin, kein Zurück mehr zu kennen, sondern stahlhart zu werden im Vorwärts. Geläutert müssen wir werden in der Erkenntnis, daß nichts Großes, Welthistorisches erreicht wird ohne Opfer des einzelnen. Alles Deutsche müsse zusammengefaßt werden und in deutscher Glut alles Undeutsche und Fremdrassige verbrannt werden. Der Redner schloß mit den Worten: „Glüh' heilige Flamme glüh', glüh' und erlösche nie, fürs Vaterland.“ Langanhaltender Beifall und tiefe Begeisterung war der Erfolg seiner zündenden Rede.

Durch die ausgezeichneten Leistungen unserer unermüdlichen Parteikapelle und durch Rezitationen sowie humoristische Vorträge erreichte der Abend den Höhepunkt der Begeisterung. Am Schlusse dankte der 1. Vorsitzende allen, die dazu beigetragen haben, den Abend zu verschönern, insbesondere aber dankte er Pg. Weber für sein Erscheinen und für seine unermüdliche Tatkraft, der wir das stete Anwachsen unserer Bewegung verdanken. Der Abend war wiederum ein glänzender Erfolg für die Ortsgruppe Landshut. H.

Rosenheim. Der Ortsgruppe war am 24. Juni zur Sonnwendfeier ein herrlicher Tag beschieden. Am Sonntag vormittag noch griffen daher viel fleißige Hände ein, um die Veranstaltung vom Saal in den Garten des „Saubräukellers“ zu verlegen, der künftig das Heim der vaterländ. Verbände Rosenheims werden soll. Trotz anderer Veranstaltungen in Stadt und Umgebung konnten wir mit dem Besuche recht zufrieden sein. Vaterländ. Gruppen von Rosenheim und der Umgebung bis Aschau waren unserer Einladung gefolgt. Um 4 Uhr setzte programmäßig die Kapelle Mertens flott ein. Unser Vorsitzender, Hr. Dorsch, begrüßte die Versammelten mit einer kernigen Ansprache, in der er über die tiefere Bedeutung der Sonnwende als das Sinnbild des Sieges über die Finsternis sprach. Alsdann gedachte Pg. Herr Kloß aus Frankfurt in längerer, eindrucksvoller Rede unseres Helden Schlageter. Stürmischer Beifall folgte den gewürzten Worten des Redners und begeistert klang das „Deutschlandlied“ hin zu den Bergen, von denen Feuer erglühten. Unser Vorsitzender hielt die großangelegte Feuerrede. Nachdem noch Pg. Wölkl aus München in ergreifenden Worten der Drangsalen unserer deutschen Brüder am Rhein gedachte, schloß dieser Akt mit dem „Niederländischen Dankgebet“. Im unterhaltenden Teil der Feier erfreute sich jung und alt an Verschiedenem: Ring- (Lanzen-) Stechen, Wettertrommel, Sackhüpfen, Wettlaufen usw., außerdem an einem unter Leitung des Pg. Kramer von Damen und Herren in Musikbegleitung ausgeführter Reigen, der „Schäfflertanz“ in prächtigem Farbenspiel. Bis spät in die Nacht spielte die ausgezeichnete Kapelle; in gehobener Stimmung saßen die Teilnehmer beim Feste, das allen unvergeßlich bleiben wird. Th.

Schweinfurt. Am 22. Juni fand im Parteilokal eine Mitgliederversammlung statt, bei der zur Vorstandswahl geschritten wurde. Der bisherige vorläufige Vorsitzende, Pg. Fleck, legte sein Amt nieder, da er die S.A. übernommen hat. Die Neuwahl des 1. Vorsitzenden fiel auf Pg. Adolf Schnellrieder, Oberzollsekretär, zugleich auch 1. Schriftwart. Zum Kassenwart wurde infolge Versitzung des bisherigen Kassenwartes, Pg. Schramm, Pg. Hermann Matz, Kaufmann, Luitpoldstr. 3, einstimmig gewählt.

Simbach a. I. Am Montag, den 9. Juli, abends 7 Uhr, findet gemeinsamer Sprechabend der Ortsgruppen Simbach und Braunau im Parteilokal Zinner, Simbach statt. Hiezu ist ein Parteigenosse aus Linz gewonnen, der als Gastredner sprechen wird.

Traunstein. Pflichtabend an jedem ersten Freitag im Monat bei Pg. Jochner; jeden dritten Freitag Sprechabend bei Pg. Müller im Birkkeller. Parteilokal: Gasthaus Maximiliansgarten-Panninger.

Die letzte große Feier der Kavallerie-Vereinigung veranlaßte mehrere gediente Infanteristen, die Gründung einer Infanterie-Vereinigung für Traunstein und Umgebung sofort in die Hand zu nehmen. Hierzu versammelten sich am vergangenen Montag im Sailerkeller mehrere Infanteristen, und die Gründung der Infanterie-Vereinigung ist im vollen Gange. Von jedem ehemaligen Infanterieregiment ist ein provisorischer Ausschuß gebildet worden, und am 14. d. M. wird die Gründungsfeier stattfinden. Die Vereinigung wird einen großen Zuwachs bekommen. Heil der neuen vaterländischen Vereinigung!

Weinzierl.

*

Severings liebe Kinder

Am Sonntag, den 24. Juni, machten Mitglieder der deutschnationalen Volkspartei einen Wanderausflug. Ihnen hatten sich völkische Jugendgruppen angeschlossen, die ein Hakenkreuz an der Stange als Zeichen führten. Bei der Rückfahrt in einer Wirtschaft am Bahnhof Glöwen saß der frühere Arbeiter, jetzt anders sein Brot erwerbende sozialdemokratische Stadtverordnete Ollroth aus Wittenberge, der beim Eintritt der Jugend gegen jeden einzelnen Hetzreden führte.

Auf dem Bahnhof Glöwen befanden sich zur Rückfahrt mit demselben Zuge Mitglieder der Wittenberger und Perleberger freien Turnerschaft, 70—80 Mann an der Zahl. Ollroth hetzte außer diesen gleichzeitig anwesende Halbstarke, die den Sowjetstern tragen, gegen die Jugendgruppe, die von der Anwesenheit der freien Turnerschaft und der Sowjetjünglinge keine Ahnung hatte, und deshalb nicht geschlossen zum Bahnhof marschierte.

Plötzlich stürmten unter Gesang des Rosa Luxemburg- und Liebknechtliedes die von Ollroth aufgehetzten judensterntragenden Jünglinge gegen die Hakenkreuzler, von denen nur etwa sechs beim Lösen der Fahrkarten anwesend waren. Ein Kampf um die Stange entbrannte. Die sechs hielten sich nicht nur die Anstürmenden vom Leib, sondern behielten die Stange in ihrer Hand. Das Hakenkreuz brach im Kampfe ab. Der Ruf eines Judenschutztrupplers: Der Zug kommt gleich! gab den Helden den willkommenen Anlaß, den Schauplatz der Tat durch den Wartesaal zu räumen und auf dem Bahnhof sich aufzustellen.

Dem beim Ausfluge mit anwesenden Oberstleutnant Fleischhauer waren die Hetzreden des Genossen Ollroth bekannt geworden. Er hatte, um Schlimmeres zu verhüten, deswegen eine andere Fahrgelegenheit, die ihm angeboten war, abgelehnt, um die jungen Leute, zum größten Teil völkische Arbeiter, nicht im Stich zu lassen.

Während des Kampfes an der Fahrkartenausgabe versuchte der Genosse Ollroth, gegen ihn die Masse aufzuhetzen, indem er unwahre Behauptungen in die Masse hineinbrüllte.

Nach Beendigung des Kampfes ging auf dem Bahnsteig, durch die Hetzreden des Genossen Ollroth veranlaßt, auf den alleinstehenden kriegsbeschädigten Oberstleutnant wiederum eine ganze Menge vor, von denen sich jedoch die meisten nur zu Worten reizen ließen, da sie wußten, daß mit ihm schlecht Kirschen zu essen ist. Nur ein Feigling ließ sich verleiten, ihm mit einem Trommelstock oder einer Flöte von hinten einen Schlag über den Hinterkopf zu versetzen. Auch dieser Held beschränkte sich nachher nur auf Fäusteballen und Schimpfworteausstoßen.

Die hinzutretende Bahnpolizei wurde von einigen auch tätlich angegriffen. Das sind die lieben Kinder Severings!

*

Schöne Zustände

Oberbergisches Land. Der preußische Minister des Innern von Revolutions Gnaden, Herr Severing, hat mich zum Kadi geschleift, weil ich trotz des Verbotes in Nr. 101 des „Völkischen Beobachter“ vom 20. Dez. 1922 zum Zusammenschluß unserer Freunde im Oberbergischen Land geworben hatte. Da leider unsere schönen Oberbergischen Berge nicht in Bayern, dem Land meiner Träume, wo man ein freies deutsches Wort sagen kann, ohne mit dem „Nationalistengesetz“ in Konflikt zu kommen, liegt, mußte ich wohl oder übel gestern den Gang zum Schöffengericht Gummersbach antreten und mich einer hochnotpeinlichen Beweisaufnahme unterziehen. Dieselbe war kurz und schmerzlos. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft sah selbst das Unsinnige seines Antrages ein und beantragte Freispruch. Der hohe Gerichtshof zog sich nicht einmal zurück, steckte im Gerichtssaal die Köpfe zusammen und sprach mich kostenlos frei. Ein angesehener Marxistenhäuptling, der als Schöffe über mich zu urteilen hatte, hat sicherlich diesem Freispruch schweren Herzens zugestimmt.

Ich selbst hatte mich schon auf eine entsprechende Geldstrafe eingerichtet und will dieselbe auch freudigen Herzens zahlen, indem ich, das Strafmaß selbst bestimmend, 50 000 M., der Adolf-Hitler-Spende, überweise. Scheck auf die Raiffeisenbank in Engelskirchen über diesen Betrag füge ich bei.

Karl Bosenius, Oberleutnant a. D. Ründeroth-Kaltenbach.

Sonnwendfeier der Jungdo

Bad Salzuflen. Zu einer machtvollen nationalen Kundgebung gestaltete sich die von der Jungbruderschaft Bad Salzuflen des Jungdo veranstaltete Sonnwendfeier, zu der alle lippischen Jungbruderschaften erschienen waren. Unter Absingung vaterländischer Lieder bewegte sich der Zug von etwa 1000 Jungbrüdern vom Marktplatz aus zum Bismarckturm auf dem Bierenberge.

Hier wurde von Jungbrüdern ein altgermanisches Schwertballspiel vorgeführt und das Johannisfeuer abgebrannt; der Großmeister Herbst des Ordens sprach währenddessen markige deutsche Worte und ermahnte die Teilnehmer eingedenk der herrlichen Taten unserer Altvordern, mitzuhelfen an dem Wiederaufbau unseres geknechteten deutschen Vaterlandes.

Am Sonntag, früh um 7 Uhr, wurde am Kriegerdenkmal am Obernberge ein Feldgottesdienst abgehalten und im Anschluß daran ein Kranz für die Ruhrgefallenen, insbesondere Schlageter, niedergelegt.

*

Jungdeutscher Orden. Die Ballei Franken, Sitz Koburg, des Jungdeutschen Ordens, begeht am 7. und 8. Juli die Weihe der Balleifahne mit einem sich anschließenden großen Deutschen Tag, wozu sämtliche völkisch-vaterländischen Verbände herzlich eingeladen werden. Von unserer Partei wird Professor Bohneberg das Wort ergreifen. Näheres siehe Anzeigenteil.

Heimattag Innsbruck 1923. Gemeinsame Tagung der bayer.-österreich. heimatkundigen Arbeitsgemeinschaft „Inn-Salzachgau“ und des „Österr. Heimatschutzverbandes“ vom 25. bis 29. Juli 1923. 25. Juli, abends 8 Uhr: Begrüßungsabend: Vortrag Dr. Geramb, Graz: „Heimat, Volk und Welt“. 26. Juli, vorm. 9 Uhr: Eröffnung der Tagung. Vorträge, meist mit Lichtbildern, vom 26. bis 28. Juli über: „Bayern und Tirol in ihren geschichtlichen Beziehungen“, „Tiroler Burgen“, „Die Heimatschutztätigkeit in Tirol“, „Gotik und Renaissance in Innsbruck“, „Die Architektenfamilie der Gumpp“, „Heimatschutz und Fremdenverkehr“, „Tiroler Mundart“, „Das Tiroler Bauernhaus“, „Das Bürgerhaus von Tirol bis Wien“, „Die staatlichen Lichtbildstellen als Förderer des Heimatschutzes“, „Familienforschung und Heimatkunde“, „Schule und Volkstumkunde“. Außerdem Führungen durch das Museum Ferdinandeum und durch das Tiroler Volkskunstmuseum, durch die Hofkirche und durch die Altstadt. Heimatabend am Platz vor dem Goldenen Dachl, welcher schon im Mittelalter zu festlichen Spielen diente. Altticolisches Marktbild, Tiroler Trachtenschau, sowie musikalische und andere Darbietungen. Ausflüge nach Hall, nach Matrei und nach Stams. Ausstellungen: Alt-Innsbrucker Ansichten, Ausstellung des Österr. Heimatschutzverbandes, des Bayerischen Landesvereins für Heimatschutz, des Heimatschutzvereines für Tirol, der Bundeslichtbildstelle. Die Teilnehmerkarte ermöglicht den freien Zutritt zu sämtlichen oben angeführten Veranstaltungen, Besuch der Museen, Teilnahme an den Führungen und Ausflügen. Preis der Teilnehmerkarte: für Teilnehmer aus Deutschland 7000 Reichsmark. Anmeldungen unter Anschluß oder Überweisung des Betrages sind ausnahmslos an das Tiroler Landesreisebureau, Innsbruck, Landhausstraße 4, unter Kennwort „Heimattagung Innsbruck“ zu richten. Der Verein für Heimatschutz in Tirol wird sich bemühen, eine Anzahl billigerer Privatzimmer und Gemeinschaftsschlafräume in Schulen aufzubringen. Ebenso wird Vorsorge getroffen, daß in den bestehenden Gemeinschaftsküchen Mittag- und Abendmahlzeiten eingenommen werden können. Es wird daher gebeten, diesbezügliche Anmeldungen baldigst zu erstatten. Der Österr. Heimatschutzverband wird freien Grenzübertritt für die Zeit der Tagung auf Grund der Teilnehmerkarte erwirken. Genaue Programme auf Wunsch durch Prof. Dr. Schmid, München, Prinzregentenstraße 3, zu erhalten.

*

Turn- und Sportnachrichten

Gedanken zum Deutschen Turnfest München 1923.

In München wird in der 1. Julihälfte das 13. Deutsche Turnfest

gefeiert. Die Vorbereitungen dazu sind so umfangreich, und die Beteiligung aller Bevölkerungskreise so ungeheuer, daß wohl kein Münchener dem Fest ganz fremd gegenüberstehen wird. Die folgenden Ausführungen sind vielleicht geeignet, in das Wesen und die Art des Veranstalters, der Deutschen Turnerschaft, etwas einzuführen. Genaue Aufschlüsse, besonders technischer Natur, gibt die „Festzeitung zum 13. Deutschen Turnfest“.

Die Anfänge deutschen Turnens reichen bis in das Jahr 1811 zurück, in dem durch Friedrich Ludwig Jahn der erste Turnplatz auf der Hasenheide in Berlin eröffnet wurde. Jahn wollte das Turnen — im weitesten Sinne — als Mittel zu körperlicher Ertüchtigung und Wehrhaftmachung angewandt wissen. Daß Jahn mit dem Turnen nicht nur reine, neutrale körperliche Betätigung erstrebte, sondern höhere, völkische Ziele verfolgte, geht aus seiner 1819 wegen „demagogischer“ Umtriebe erfolgten Verhaftung und dem Verbot der inzwischen entstandenen Turnvereine in Preußen hervor. Dies Verbot, dem sich auch die meisten übrigen deutschen Staaten anschlossen, führte dazu, daß die Vereine im Geheimen in Höfen und geschlossenen Räumen übten und war mit ein Hauptgrund für die Entwicklung des deutschen Turnens im Sinne des Kunstturnens. Wenn auch 1842 eine Verfügung König Friedrich Wilhelms IV. die Leibesübungen als notwendigen Bestandteil der Jugenderziehung anerkannte, und damit der weiteren Ausbreitung des Turnens die Wege ebnete, so ist doch der Schaden, der durch Beschränkung der Leibesübungen auf das Kunstturnen für die Deutsche Turnerschaft entstanden ist, nicht mehr zu beseitigen gewesen. Gewiß hat Jahn selbst die Grundlage zum heutigen Geräteturnen gelegt und hat — der Not gehorchend — einen Übungsbetrieb geschaffen, der auf einen kleinen Raum beschränkt sein konnte, aber Jahns Bestrebungen sind keineswegs richtig verstanden worden, als die nachherigen Führer konservativ jahrzehntelang fast ausschließlich an dieser Art festhielten. Jahn war dem Geiste nach der Vater körperlicher Betätigung jeder Art, sofern sie nur geeignet war, dem Volke zu dienen. Die heutige Deutsche Turnerschaft versucht, diesem Ziele wieder nahezukommen, nachdem sie sich lange Zeit auf wenige Gebiete körperlicher Übungen beschränkt hatte.

Soll ihr daraus ein Vorwurf gemacht werden? Nein, und abermals nein! Vielleicht war es gerade diese Einschränkung, die eine Erfassung der großen Massen ermöglichte.

Überlassen wir dem Deutschen Reichsausschuß die Aufgabe, alle Sportarten unter einen Hut zu bringen. Die Deutsche Turnerschaft hat auf ihrem Gebiet eine Arbeit geleistet, die ihr nie vergessen sein wird, und die sich einst — vielleicht sehr bald — auch aktiv auswirken wird. Wenn in dem „Offenen Brief an den Ausschuß der Deutschen Turnerschaft“ in Nr. 125 unseres Blattes die Behauptung aufgestellt wird, das Turnen sei der D.T. zum Selbstzweck geworden, so ist das zu weit gegangen. Es sei hier an den Aufsatz von R. Schwarze „Die Seele der Deutschen Turnerschaft“ (Heft 2 der Festzeitung zum 13. Deutschen Turnfest) erinnert! Ja, die Deutsche Turnerschaft hat eine Seele, die sich in langer, langer Arbeit ihren vielen Mitgliedern mitgeteilt hat und die rein völkisch gerichtet ist.

Woher sollte die Unsumme von Arbeit, die in dem Riesenorganismus der D.T. steckt, kommen, wenn nicht von der innersten Überzeugung ihrer Führer und Unterführer für eine große und gute Sache zu wirken? Eine Millionengemeinschaft könnte nie bestehen, ohne einen leitenden Gedanken, der hoch über allem steht, und das ist der nationale.

Dieser Gedanke war immer lebendig in der Deutschen Turnerschaft, und wenn die Politik aus den Turnvereinen verbannt ist, so dient das nur dem höheren Zweck, einen neutralen Boden zu schaffen, wo Deutsche zusammenkommen können, um als solche einer Sache zu dienen, die nicht an kleinlichem parteipolitischem Streite scheitern darf.

Die Politiklosigkeit der Deutschen Turnerschaft ist ein Grundsatz gewesen, der sie von Anfang an begleitet und — lebensfähig erhalten hat. Die Deutsche Turnerschaft will nationale Gesinnung nicht als politische Betätigung aufgefaßt wissen, und nur unsere traurigen Zustände in Deutschland lassen diese Begriffe sich decken. Treibt der Franzose Politik, weil er sich dazu bekennt, Franzose zu sein?? Der Deutsche tut's!! Dem Deutschen wird eine politische Einstellung zugeschrieben, weil er sich zum Deutschtum bekennt. Verschrobene Begriffe, aus der heutigen Zeit geboren! Die Deutsche Turnerschaft ist unpolitisch und doch national!

Doch zurück zum Turnen selbst. Die Geschichte der deutschen Turnfeste, als Höhepunkte der Entwicklung, erzählt uns von den ersten Turnfesten 1860 in Coburg, 1861 in Berlin mit Grundsteinlegung des Jahndenkmales auf der Hasenheide, und 1863 in Leipzig, auf dem gleichzeitig eine Menge Neuerungen durchberaten wurden.

Am 21. Juli 1868 wurde dann in Weimar die heutige Deutsche Turnerschaft gegründet, der Georgii (Eßlingen) als Vorsitzender und Dr. Goetz (Leipzig) als Geschäftsführer angehörten. Nach dem Kriege vereinigt 1872 die Turner in Bonn zum 4. Turnfest, und auf dem 6. Deutschen Turntag in Dresden wird beschlossen, das Deutsche Turnfest alle fünf Jahre regelmäßig abzuhalten. So sind nacheinander die großen Städte Gastgeber der Turner geworden und haben sich bemüht, nach besten Kräften zu helfen und die Turnsache zu unterstützen. So war das Fest 1880 in Frankfurt a. M. (5.); 1885 in Dresden (6.), 1889 in München (7.), 1894 in Breslau (8.), 1898 in Hamburg (9.), 1903 in Nürnberg (10.), 1908 zum zweitenmal in Frankfurt a. M. (11.), 1913 wieder in Leipzig (12.) und heuer in München.

Hat schon Leipzig 1913 seine Vorgänger in bezug auf Teilnehmerzahl (80 000) in den Schatten gestellt, und besonders ein gegen früher erheblich erweitertes Programm gebracht, so darf dies in erhöhtem Maße von dem ersten Nachkriegsfeste, dem 13. in München, gelten. Die Zahl der Teilnehmer hat sich verdoppelt; eine Zahl, die geeignet ist, die Bevölkerung Münchens vorübergehend um ¼ zu vermehren, und deren Unterbringung ganz außergewöhnliche Maßnahmen erforderte.

Die Anzahl der Wettkämpfer ist nur ein Punkt, in dem das Fest sich von seinen Vorgängern unterscheidet. Ein wesentlicheres Moment wird in der Turngeschichte die Einführung von volkstümlichen Wettkämpfen bilden. Hierin drücken sich die neuen Bestrebungen der Deutschen Turnerschaft in den letzten Jahren aus, ihr Programm auf volkstümlichem Gebiete zu erweitern. Leichtathletik und Schwimmen wird in Einzelkonkurrenzen neben den Mehrkämpfen zur Durchführung kommen. Natürlich wird auf die Massenfreiübungen als Hauptwerbemittel besonderer Wert gelegt. Wie weit die heuer vorgesehenen Freiübungen — besonders der Frauen — sich für Massenvorführungen eignen, wird erst der Festtag selbst zeigen. Die große Menge der Teilnehmer macht eine gleichzeitige Durchgabe des Taktes mit Musik schon problematisch.

Ein Tag gehört ganz der Vorführung der Münchener Vereine, die bestrebt sein werden, den Gästen ein umfassendes Bild vom Münchener Turnleben zu geben.

Viel Arbeit wurde geleistet seit der Gründung des Hauptausschusses am 11. Dezember 1922 bis heute, einige Tage vor Beginn des Festes. Über 100 Unterausschüssen waren Teilaufgaben überwiesen, um die Riesenarbeit zu bewältigen. Nicht allein um des Wetturnens selbst willen wurden diese Mittel aufgewendet, sondern um dem einen großen Gedanken nationaler Einigkeit eine äußere Form zu geben, einen Höhepunkt der Entwicklung unserer Deutschen Körperkultur festzulegen und um dem Turngedanken wieder neues Leben in allen Gauen Deutschlands zu erwecken.

Unserer Brüder im besetzten Gebiet sei bei dieser Gelegenheit gedacht. Französische Willkür verbietet den Turnern jenseits des Rheins die Teilnahme. Ganze Gebietsteile werden wie Gefangene behandelt und die Bewohner ihres höchsten Rechtes, der Freiheit, beraubt. Nur die Angst, daß das Deutsche Turnfest mit seiner Begeisterung für die deutsche Sache jenen wieder Kraft geben könnte, nur diese Angst kann den Herren solche Maßnahme eingegeben haben. — Wir rufen den Leidenden heute zu: Haltet aus! Die Saat, die heute im Ruhr- und Rheinland gesät wird, wird einst blutige Ernte geben. Seid gewiß, daß wir das Deutsche Turnfest nicht feiern, ohne an Euch zu denken und daß das Opfer, das Ihr bringt, kein vergebliches war. —

In wenigen Tagen wird das Turnfest eröffnet, nicht als ein „Schauspiel zur Befriedigung der Vergnügungssucht“, wie Bürgermeister Dr. Küfner bei der Gründungsversammlung ausgeführt hat, sondern „als lauter Weckruf an alle Teilnehmer, an alle Deutschen, an das Volk in letzter Stunde: Raffe dich auf, stärke, sammle deine körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte; dann, aber nur dann kann ein Volk mit solcher Geschichte, mit solchen Leistungen nicht untergehen. Trage jeder nach seinen besten Kräften dazu bei; die Turnerei muß und will mithelfen.

Möge so das Fest wohlgelingen, möge es ausschlagen zum Wohle Münchens, der Deutschen Turnerei des geliebten Vaterlandes.“

H. Emerich.

Nationalsozialist. Alpenvereinssektion München

Nationalsozialist. Alpenvereinssektion München

Alle Bergsteiger und Schiläufer der Partei und der S.A.

welche sich zu einer deutschvölkischen Alpenvereinssektion zusammenschließen wollen, werden zur Gründung um Angabe ihrer Anschriften an die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters“, Schellingstraße 39/I, gebeten.

Der „Völkische Beobachter“ ist bei allen Bahnhofbuchhandlungen, Zeitungskiosken und im Straßenverkauf im gesamten Großdeutschland erhältlich

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Der Verfilzungsprozeß

Die Bildung eines großen mitteleuropäischen Holztrustes, in den auch die Tschechoslowakei einbezogen werden soll, ist im Gange. Die der Rotschildgruppe angehörige Ungarische Allgemeine Kreditbank steht an der Spitze dieser Aktion.

Also alles in besten Händen…

Rückgang der Konkurseröffnungen

Die Zahl der Konkurse im ersten Halbjahr 1923 ist bedeutend niedriger. Während 1922 in dieser Zeit 676 Konkurse eröffnet wurden, sind es heuer nur 180. Damit ist ein seltener Tiefstandsrekord erreicht.

Wenn nur die „Volkswohlfahrt" nicht so beängstigend zunimmt, daß überhaupt keine Konkurse mehr eröffnet werden.

Anleihesegen

Die Zeichnung auf die Roggenrentenbriefe der Berliner Roggenrentenbank ist wegen starker Überzeichnung bereits geschlossen worden.

Die fünfprozentige Kohlenwertanleihe der Stadt Görlitz ist in wenigen Tagen derart überzeichnet worden, daß eine mehr als 500fache Überzeichnung festgestellt worden ist.

Internationale Messe in Helsingfors

Die vierte finnländische internationale Messe ist eröffnet worden. Auf der Messe sind außer 560 finnländischen Ausstellern 110 ausländische vertreten, darunter solche aus Deutschland, England, Holland, der Schweiz, den Vereinigten Staaten, Schweden, Norwegen und Dänemark.

Von den D-Banken

Sie zählen bekanntlich zu den „leistungsfähigsten" Geldinstituten des „modernen" Deutschland und sind: Deutsche, Dresdener, Darmstädter und Discontobank. Sintemalen alle mit einem D anfangen, nennt man sie wie oben.

Diese Banken verfügen über exquisites Material im Direktorium als da ist: In der Diskontobank Isaak Salomonsohn, Moritz Mosler. In der Darmstädter Jakob Goldschmidt, Simson und Bodenheimer. In der Deutschen (ein schönes Wort) Bank Mankiewitz und kein Deutscher. In der Dresdener Bank Gutmann, Jüdell und Nathan.

Das übrige besorgt Herr Stinnes, soweit die internationale Verfilzung des deutschen Volksvermögens nicht von den zwei Dutzend jüdischen Großbanken außerhalb der D-Banken besorgt wird. Der Rest ist Schweigen…

Wirtschaftsrundschau

Die Ergänzung zur Devisenverordnung

Berlin. Der Reichspräsident hat folgende Verordnung über Termingeschäfte und den Handel mit Dollarschatzanweisungen zum Einheitskurse erlassen:

Auf Grund des Artikels 48 der Verfassung des Deutschen Reiches wird in Ergänzung der Notverordnung vom 22. Juni 1923 (Reichsgesetzblatt 1 S. 401) folgendes verordnet:

§ 1. Termingeschäfte in Zahlungsmitteln oder Forderungen in ausländischer Währung, in Edelmetallen so wie in inländischen und ausländischen Effekten gegen Reichsmark oder Wertpapiere, die auf Reichsmark lauten sind verboten. Die Reichsregierung kann diese Vorschrift auf Termingeschäfte in Waren ausdehnen.

§ 2. § 1, Abs. 1 der Notverordnung vom 22. Juni 1923 (Reichsgesetzblatt 1. S. 401) findet auf Dollarschatzanweisungen entsprechende Anwendung. Die Reichsregierung kann diese Vorschrift auf andere wertbeständige Anleihen ausdehnen.

§ 3. Die Begriffsbestimmungen des § 1 der Valutaspekulationsverordnung vom 8. Mai 1923 (Reichsgesetzblatt 1, S. 275) gelten entsprechend.

§ 4. Geschäfte, die gegen § 1 oder 2 verstoßen, sind nichtig. Die Nichtigkeit kann nicht zum Nachteile von Personen geltend gemacht werden, die den die Nichtigkeit begründenden Sachverhalt beim Abschluß des Geschäftes nicht kannten.

§ 5. Auf Zuwiderhandlungen gegen §§ 1, 2 oder 3 finden ebenso wie auf Zuwiderhandlungen gegen § 1 der Notverordnung vom 22. Juni 1923 die Vorschriften der §§ 11 und 13 der Valutaspekulationsverordnung entsprechende Anwendung. Als Zuwiderhandlung ist es auch anzusehen, wenn an Stelle eines nach § 1 oder 2 dieser Verordnung oder § 1 der Notverordnung vom 22. Juni 1923 verbotenen Geschäftes eine den wirtschaftlichen Vorgängen, Tatsachen und Verhältnissen nicht entsprechende Gestaltung der Geschäfte gewählt wird, welche die währungswirtschaftlichen Ergebnisse eines der verbotenen Geschäfte zu erreichen bestimmt und geeignet sind. § 3 der Notverordnung vom 22. Juni 1923 wird aufgehoben.

§ 6. Der Reichswirtschaftsminister kann Übergangs- und Ausführungsbestimmungen erlassen und Ausnahmen zulassen.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Warenmarkt

München, 4. Juli. (Vom Lebensmittelmarkt.) Die „Fortschrittlichkeit" in der Preisbildung auf dem Lebensmittelmarkt läßt an Tempo und Intensität nichts zu wünschen übrig. Man merkt das beispielsweise im Vergleich zur Vorwoche sehr empfindlich auf dem Fleischmarkt, wo heute, Mittwoch, Ochsenfleisch 18000 bis 20000, Rindfleisch 14—16000, Schweinefleisch 24000 kostete. Die anderen Fleischarten waren gar nicht am Markt. Geldentwertung und Frachterhöhung wirken sich auch aus: auf dem Fischmarkt unleidlich aus: Schellfisch und Kabeljau je 9000 M., Weißfische 6000 M., Barben 6000 M., gefrorene Fische aller Art 4000 M. das Pfund. — Wildbret: Rehschlegel 20000 M., Bug 17000 M., Ragout 10000 M. — Fettmarkt: Schweineschmalz 30000, Rinderfett 24—29000, Kokosfett und Schmelzmargarine je 25000, Kunstspeisefett 23000, Tafelmargarine 20000 M. — Butter ist augenblicklich nicht zu haben. — Gemüse und Obst: Spinat 2000, Wirsing 1500—1800, Kohlrabi 1000—2000, gelbe Rüben 800 M. das Bündel, Kopfsalat die Staude 700—800, Sauerkraut 1200, Endiviensalat 1000, Kartoffel 3200, Blumenkohl 7000 bis 8000, Bohnen und Erbsen je 8000, Tomaten 12000, ein Rettig 8—1200 M., das Pfund Äpfel 8000, Birnen 6000, Kirschen 5000, Heidelbeeren 5000, Ananas 10 000 M. — Schwämme: Reherl 10 000 M.

München, 4. Juli. Am Mittwoch machte der Schlachtviehmarkt mit den Preisen einen neuerlichen Sprung nach aufwärts, wie ein solcher selbst bisher auch nicht annähernd festzustellen war. Im Vergleich zur vorigen Woche betrug die Preissteigerung beim Großvieh 2500 M., bei den Kälbern 2900 M., bei den Schafen ungefähr ebensoviel und bei den Schweinen sogar 5000 M. für jedes Pfund. Die Zufuhren waren wieder durchwegs ungenügend und betrugen 93 Ochsen, 283 Bullen, 480 Kühe, 240 Jungrinder, 876 Kälber, 526 Schweine, 323 Schafe, 34 Ziegen und 11 Lämmer. Davon waren 108 Hammel zugeführt. Die Preise bewegten sich nebst Überpreisen für einzelne beste Großviehstücke, Ochsen 8800 bis 11000 M., für Bullen 7000—11000 M., für Kühe von 7200—11000 M., Kalbinnen 8000 bis 11800 M., Kälber 13000—14000 u. Schweine einheitlich 17000 M. Geschlachtet kosteten Schafe 6000—15000 M., Ziegen 8000—13000 M. und Lämmer 11000—13000 M. Die argentinischen Schafe kosteten 13000—18500 M. Ungeachtet dieser Preissteigerung waren die Vorräte wieder schnell geräumt.

Berliner Metallkurse
vom 4. Juli 1923.

Raffinadekupfer	46 500—48 500
Originalhüttenweichblei	18 500—19 500
Hüttenrohzink im freien Verkehr	20 000—21 500
	20857,01
Originalhüttenrohzink	16 500—17 000
Plattenzink	85 000
Originalhüttenaluminium	86 800
Hüttenaluminium in Walzen	130 000—134 000
Bankazinn	132 000—134 000
Straitszinn	182 000—184 000
Australzinn	129 000—132 000
Hüttenzinn	86 000—87 000
Reinnickel	18 000—19 000
Antimon	3 550—3 650
Silber	53 180
Elektrolytkupfer	

Berlin, 4. Juli. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen Märkischer 420 000 bis 425 000, Roggen Märkischer 295 000 bis 305 000, Pommerscher 296 000 bis 305 000, Gerste Sommergerste Märkische 320 000 bis 340 000, Hafer Märkischer 310 000 bis 320 000, Schlesischer 310 000 bis 315 000, Mais La Plata ohne Provenienzangabe loco Berlin 305 000, waggonfrei Hamburg 305 000 bis 310 000, Weizenmehl 1 200 000 bis 1 300 000, Roggenmehl 900 000 bis 1 020 000, Weizenkleie 185 000 bis 190 000, Roggenkleie 195 000 bis 200 000, Viktoriaerbsen 500 000 bis 550 000, Kleine Speiseerbsen 425 000 bis 450 000, Peluschken 275 000 bis 300 000, Ackerbohnen 200 000 bis 250 000, Wicken 350 000 bis 380 000, Gelbe Lupinen 350 000 bis 380 000, Rapskuchen 260 000 bis 275 000, Trockenschnitzel 140 000 bis 145 000, Zuckerschnitzel 180 000 bis 200 000 M.

Kurse

München, 4. Juli. (Freiverkehrskurse, ohne Gewähr.) Adler Pen 28 000 g, 33 000 B, Ansb. Motoren 90—100 000 b, 110 000 g, Barbarino 60 000 g, Bayr. Ind.-W. 40 000 g, Bayr. Lloyd 270 000 g, Bayr. Telefon 50—63 000 g, 75 000 g, Bayr. Torf 55 000 b, Bergina 130—125 000 b, 115 000 g, Danubia 75 000 b, 100 000 g, D. Wald u. Holz 70—60 000 b, Emelka 65 000 g, Fichtelgold 35 000 bg, Guggenheimer 50 000 g, Gunzenhauser Nährm. 57—65 000 bg, Hagen Bergbau 90 000 g, Hansabank 14 000 b, Hauser & Sebotka 32 000 b, Isaria 260 000 B, Kiefersfelden 40 000 g, Landesgewerbebank 35 000 g, Mars 180 000 b, Metallyt 31—33 000 b, Münchn. Bankverein 23—27 000 b, Progreß 37 000 g, Süd-Bureau 11—12 000 b, jg. 7500 b.

Berlin, den 4. Juli 1923. Devisen-Kurse.

	4. 7. Geld	4. 7. Brief	3. 7. vor. Geldk.
Amstd.-Rdb. 1 fl.	62643,—	62957,—	62343,50
Buen. Air. 1 Pes.	55610,50	55889,50	55800,—
Christiania 1 Kr.	25935,—	26065,—	25935,—
Kopenhag. 1 Kr.	27730,50	27869,50	27730,—
Stockholm 1 Kr.	42294,—	42305,—	42194,—
Helsingf. 1 fin. M.	4399,—	4411,—	4389,—
Italien 1 Lira	6982,50	7017,50	6982,50
Lond. 1 Pfd. St.	728175,—	731825,—	728175,—
New York 1 Dollar	160198,—	161002,—	159600,—
Schweiz 1 Frcs.	28029,50	28170,50	28079,50
Spanien 1 Pes.	22643,—	22757,—	22641,—
Japan 1 Yen	—	—	75811,—
Rio 1 Milreis	16758,—	16842,—	17456,—
Wien 100 Kr.	227,41	228,59	221,42
Prag 1 Kr.	4912,50	4937,50	4887,50
Agram 1 Dinar	1735,50	1744,50	1785,50
Budapest 1 Kr.	18,70	18,80	19,45
Sofia 1 Leva	1596,—	1605,—	1571,—

Berlin, den 4. Juli 1923. Noten.

	4. 7. Geld	4. 7. Brief	3. 7. vor. Geldk.
Amerik. Noten	161096,—	161904,—	160597,—
Englische "	729172,—	732828,—	729172,—
Italienische "	6972,50	7007,50	6957,50
Rumänische "	847,75	852,25	872,75
Schweizer "	28179,—	28321,—	28179,—
Türkische "	—	—	—
Tschechische "	4887,72	4912,28	4738,—
Kleine Tschechen	4887,75	4862,25	4718,—
Österreich. abgest.	229,40	230,60	223,40
" neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	145,—	—	—
Holländische "	62643,—	62957,—	62543,—
Ungarische "	10,47	10,53	9,97

Zürich, 3. Juli. (Devisenkurse, ohne Gewähr.) Holland 223,75, Berlin 0,0033½, Wien 0,0080⅝, Prag 17,17, London 26,12, Paris 34,—, Italien 24,80, Brüssel 28,85, Budapest 0,06⅝, Newyork 572,25, Warschau 0,0045, Buenos 200,50, Kopenhagen 100,—, Stockholm 151,25, Christiania 93,50, Madrid 81,—.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Josef Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Münchener Kurse

vom 4. Juli 1923.

Deutsche Staatspapiere.

	2. 7.	4. 7.
5 Deutsch. Reichsanl. E. R.	375 bg	300 bg
do. B. R.	375	340
4 do.	8500 g	8500 g
3½ do.	5500 g	5500 g
3 do.	29000 g	29000 g
D. Spar-Anl. von 1919	—	—
5 R.-Sch. von 1917 E. R.	—	—
do. B. R.	—	—
4½ do. (IV-V) E. R.	110 g	110 g
do. B. R.	110	—
4½ do. (VI-IX) E. R.	105 g	105 g
do. B. R.	105	105
4½ do. (1924 r.) E. R.	98 g	92 g
do. B. R.	—	—
5 Bayer. Staats-Anl.	—	—
3½ do. E. R.	4500 p	5500 bg
do. B. R.	5000	4000
4 do. E. R.	5000 g	5000 bg
do. B. R.	6000	6000
4 B. Land.-Rentensch.	170 bg	180 bg
3½ do.	400 g	500 g
3½ do.	—	—
4 B. Grundrenten-Obl.	3500 bg	3500 bg
4 Pfälz. Eisenbahnpr.	4000 g	4000 g
3½ do.	4000 g	4000 g
3½ do. (konv.)	4000 g	4000 g
5 Preuß. Schatzanw.	—	—
5 do. (f. 1. 5. 1924)	—	—
5 do. (f. 1. 5. 1925)	—	—
4½ do.	—	—
4 Preuß. Staatsschatz	—	—
4 Preuß. konf. Anleihe	—	—
4½ Pr. konf. Staffel-Anl.	—	—
3½ do. Anleihen	—	—
3 do. do.	—	—
3 Sächsische Rente	—	—

Graphische Industrie.

	2. 7.	4. 7.
Lith.-A.-G. Obpacher	—	—
Univ.-Druckerei G. Stürtz	115000 g	—
Georg Müller Verlag	100000 bg	60000 g
Verlagsanst. G. J. Manz	—	—

Verschiedene Gesellschaften.

	2. 7.	4. 7.
A.-G. für Lederfabrikat.	300000 g	320000 b
do für Lithoponefabr.	80000 bg	87000 b
Galnea, Nürnberg	—	100000 b
Celluloidw. Wacker	1200000 bg	1000000 p
Bayer. Schuhfabrik	150000 g	87000 g
Bleistiftfabrik Faber	500000 g	310000 b
Deutsche Werkstätten	—	125000 g
Hotel „Vier Jahreszeit."	260000 g	220000 bg
do	—	—
Blattmetallwerke	500000 b	480000 b
Porzellanf. Tirschenreuth	—	—
Schreibw. Zucker	—	—
Sinalco, Detmold	890000 b	350000 b
Fainhol. Aktienver.	1570000 g	1300000 g
Südd. Holzindustrie	350000 g	360000 g
Ver. Schuh. B.-Wess.	12000 g	20000 g

Immobilien-Aktien.

	2. 7.	4. 7.
Bayer. Immobilien-Ges.	100000 bg	70000 bg
Heilmann'sche do.	350000 bg	300000 g
Peinel Terraingesellschaft	1.0000 g	110000 g
Prinzregent. (A.-G.)	—	155000 g
do (Stamm-A.)	—	—
Terrain-A.-G. Herzogpark	—	150000 bg
Terrain-Ges. Friedenheim	80000 bg	90000 bg
do. Neu-Westend	120000 b	85000 bg

Versicherungs-Aktien.

	2. 7.	4. 7.
„Allianz" (25% E.)	1200000 g	900000 g
„Arminia" do.	—	500000 g
Mannheim. V. (25% E.)	100000 g	460000 g
Münch. Rückvers. do.	3000000 bg	2300000 g
Südd. A.-G., Konstanz	1100000 g	1150000 g

Bezugsrechte.

	2. 7.	4. 7.
Österr. Credit-Anstalt	—	—
Bürstenfabrik Erlangen	—	—
Verlagsan. G. J. Manz	—	—
Bay. Elekt.-Lief.-Ges.	—	—

Brauereien und Malzfabriken.

	2. 7.	4. 7.
A.-B. Fürth (Grüner)	210000 g	170000 g
do Kaufbeuren	250000 g	500000 b
do Zirndorf	—	—
do. Hackerbräu	450000 bg	400000 p
do. Jesuitenbräu	200000 g	250000 g
do. Paulanerbräu	600000 g	600000 g
Bamberger Mälzerei	160000 p	150000 b
Bierbr. Lederer V.-A.	119000 b	150000 b
do St.-A.	—	150000 g
Brauhaus Würzburg	400000 b	400000 g
Bürg. Br. Ingolstadt	850000 b	250000 g
Diamalt-A.-G.	100000 g	105000 g
Arbr. v. Tucher Brauerei	450000 b	420000 b
I. Grazer Brauerei	—	—
Malzfabrik Stuttgart	300000 bg	250000 g
Münch. Exp.-Malzfabrik	—	—
Schöfferhof-Binding	175000 b	160000 g
Schwabingerbräu	150000 g	120000 g
Waitzingerbräu	350000 bg	340000 b

Bergwerksaktien.

	2. 7.	4. 7.
Obb. Kohlenbergbau	850000 g	800000 bg

Kunstmühlen.

	2. 7.	4. 7.
Kunstmühle Rosenh.	410000 bg	400000 b
Kunstmühle Tivoli	210000 g	300000 bg

Chem.- u. Mineralölfabriken

	2. 7.	4. 7.
Bayer. A.-G. Heufeld	750000 g	730000 g
Chem. W. Brockhues	430000 bg	330000 bg

Maschinenfabriken, Eisenindustrie.

	2. 7.	4. 7.
Eis. Maximilianshütte	2000000 bg	2600000 b
Bay. Industriewerke	320000 b	225000 b
Maschinenf. Esterer	500000 g	400000 b
do Weingarten	280000 g	240000 b
Triumphfahrradwerke	600000 g	590000 b
Ver. Pflug- u. Eggenfabr.	300000 g	215000 bg

Textil-Industrie.

	2. 7.	4. 7.
Aktienfärberei Münchberg	—	220000 p
Seilindustrie F. Wolff	200000 g	125000 b
Baumwollsp. Blaichach	350000 g	300000 p
Augsburger Buntweberei	—	—
Baumwollsp. Kolbermoor	500000 g	500000 g
Neue Baumwollspinn. Hof	280000 bg	249000 bg
Spinn. u. Weberei Kottern	400000 g	350000 bg
Ver. Filzfab. Giengen a. B.	—	400000 g

Aktien des Baugewerbes.

	2. 7.	4. 7.
Dachziegelfab. Ergoldsbach	500000 bg	400000 bg
Aktienziegelei München	—	—
do. do.	610000 g	1700000 bg
Bauindustrie A.-G.	90000 g	85000 bg
Bayer. Granit-A.-G.	300000 bg	300000 bg
Bayer. Bo. Marienstein	—	—
Wayß & Freitag jge.	—	—

Bürstenfabriken.

	2. 7.	4. 7.
Bürstenfabrik Erlangen	200000 g	180000 bg
do. Bensberger	250000 bg	220000 bg
Ver. Pinselfabriken	300000 bg	325000 bg

Papierfabriken.

	2. 7.	4. 7.
Aschaffenb. Buntpapierfabr.	380000 g	380000 bg
Eisenthaler Holzstoff	300000 g	305000 g
Münch.-Dachauer Papierf.	200000 bg	200000 bg
Leisnacher Papierfabrik	220000 g	320000 g

Elektrowerke.

	2. 7.	4. 7.
A.-G. für Licht u. Kraft	120000 bg	110000 bg
Amperwerke Elektr.	90000 bg	100000 g
Bayer. Elekt.-Lief.-Ges.	100000 g	95000 g
Bayer. Elektrizitätswerke	—	90000 g
Obb. Überland-Zentrale	160000 g	13.000 bg

Bank-Aktien.

	2. 7.	4. 7.
Deutsche Reichsbank	140000 b	170000 g
Allg. Deutsch. Credit-Anst.	—	—
Bank für Brauindustrie	—	—
Bayer. Boden Würzburg	55000 g	—
Bayer. Handelsbank (A.)	—	—
do do.	—	—
Bayer. Hyp.-u. Wechselbk. (A.)	160000 g	190000 g
do. junge	155000 bg	180000 g
Notenbank (100er St.)	—	370000 g
do. (M. 500)	—	370000 g
Bayer. Vereinsbank junge	110000 g	115000 bg
Centralbank für Eisenbw.	40000 g	55000 g
Deutsch-Asiatische Bank	—	—
Pfälzische Hyp.-Bank	100000 g	75000 g
Südd. Bod.-Credit-Bank	100000 bg	71000 g
Vereinsbank Nürnberg	—	—
Österr.-Ungarische Bank	—	—

Fortlaufende Notierungen vom 4. Juli 1923.

	3. 7.	2. 7.	4. 7.	4. 7.
A.-Brauerei Löwenbräu	870000—870000	775000 g	690000—870000	810000 g
A.-G. f. Zellstoff Aschaffenb.	840000—850000	650000 bg	670000—410000	695000 bg
Baumwollspinn. Erlangen	875000	350000 b	310000—855000	320000 bg
Bergmann-Elektr.-Werke	750000—650000	650000 bg	650000—690000—685000	700000 bg
Cont.-Ges. f. el. Unt. V.-A.	510000 550000—480000	179000 b	421000—500000	480000 bg
do St.-A.	—	450000 bg	—	440000 bg
Elektr.-A.-G. Schuckert	200000	160000 bg	1550000—1800000	1700000 bg
Faun-Werke A.-G. Ansb.	250000—300000	195000 bg	150000—175000—210000	191000 g
Hanfw. Füssen-Immenst.	175000	870000 bg	870000—840000	340000 bg
Lech-Elektrizitätswerke	180000—190000	182000 b	125000—130000	140000 b
Lokalb.-A.-Ges. München	550000—525000	500000 bg	155000	475000 bg
Lokomotivf. Krauß & Co.	—	—	240000—310000	320000 bg
Waggonf. Jos. Rathgeber	340000—280000	280000 bg	270000—260000—300000	290000 bg
Zuckerfabrik Offstein	300000	270000 bg	225000—225000	250000 bg
B. Hyp.- und Wechsb. (n. M.)	160000—175000	160000 bg	160000—175000	190000 bg
Bayer. Vereinsbank	115000	115000 g	117000 g	120000 bg
Darmstädt. u. Nationalbank	120000	295000 bg	370000	405000 g
Deutsche Bank	411500	415000 g	416000	495000 bg
Disconto-Commandit-Ges.	411000	425000 g	475000—445000	610000 g
Dresdner Bank	250000 g	285000 g	280000—310000	580000 g
Mitteldeutsche Creditbank	160000	165000 bg	156000—180000	110000 g
Oesterr. Credit-Anstalt	87500	87500 g	49000	42000 bg
Bingwerke von Gebr. Bing	270000—290000	270000 g	290000—295000	290000 g
Portl.-Cement Heidelberg	370000—359000	325000 bg	320000	340000 g
Ver. Schuhf. Berneis-Wessel	130000—140000	120000 b	95000—118000	125000 p
Ver. Zwiesel. Farbenglasw.	150000	850000 bg	350000—450000	450000 bg
Waitz & Freitag, A.-G.	180000 g	172000 bg	300000 b	192000 g

Abkürzungen: p = Papier. g = Geld. b = bezahlt. bg = bezahlt und Geld. eg = etwas bezahlt und Geld.

Berliner Kurse

vom 4. Juli 1923

	2. 7.	4. 7.
Dollarschatzanweisung	163000	162000
4½% T. Schatzanw. IV—V	110	—
4½% do do VI—IX	—	175,—
4½% do. do 1924	—	98,—
5% D. Reichsanleihe	290	225
4% do.	8500	8500
3½% do.	5500	5500
3% do.	34000	32500
Dtsch. Schutzgebietsanl.	39750	64250
D. Sparpräm.-Anl.	1200	1000
4% Bayr. Staatsanl.	7000	7000
3½% do do	5000	2000
4½% Ung. Staatsr. 1913	80000	120000
4½% do do 1914	70000	110000
4% do Goldrente	350000	850000
Türkenlose, 400 Frcs.	1900000	1775000
Schantung	76000	56000
Schantung, Genußscheine	490000	454000
Baltimore & Ohio	1300000	1250000
Dtsch.-Austral. Dpfsch.	1450000	1675000
Hambg.-Amerika-Paktf.	1100000	1700000
Hambg.-Südam.-Dpfsch.	1400000	1600000
Hansa Dampfsch.	700000	850000
Nordd. Lloyd	400000	505000
Bank elektr. Werte	405000	890000
Barmer Bankverein	140000	—
Bay. Hyp. u. Wechs.-Bank		160000
Berl. Handelsges.	1275000	1800000
Brasilianische Bank	—	—
Commerz- & Privatbank	250000	300000
Darmst. Bk. u. Nationalbk.	380000	375000
Deutsch-Asiatische Bank	1400000	—
Deutsche Bank	400000	750000
Deutsche Überseebank	500000	—
Diskonto-Commandit	470000	675000
Dresdner Bank	290000	380000
Mitteld. Kreditbank	165000	150000
Österr. Kreditanstalt	37000	38000
Reichsbank	—	—

	2. 7.	4. 7.
Rhein. Creditbank	—	222000
Accumulatoren	750000	730000
Adlerwerke	150000	230000
A. G. f. Anilin	350000	400000
A.-G. für Verkehrswesen	1250000	1500000
Allg. elektr. Ges.	350000	445000
Alsen Zement	810000	900000
Anglo Cont. Guano	800000	790000
Anhalter Kohlen	780000	900000
Aschaffenbgr. Zellst.	675000	625000
Augsbg. Nürnbg. Masch.	500000	600000
Bad. Anilin	600000	570000
Baroper Walzwerk	750000	800000
Bayr. Cell. Wacker	405000	—
Bayr. Spiegelglas	380000	—
J. P. Bemberg	400000	400000
Bergmann Elektr.	595000	700000
Berl.-Anhalt. Masch.	850000	357000
Berl.-Gubener Hut	600000	700000
do Karlsruher Ind.	1750000	1900000
Berl. Maschinenbau	690000	900000
Bing-Metall Nbg.	200000	291000
Bismarckhütte	—	—
Bochumer Guß	2675000	2500000
Böhler Gebr.	1000000	1100000
Braunkohlen u. Briketts	800000	790000
Bremer Wolle	—	—
Brown Boveri	705000	755000
Buderus Eisen	700000	740000
Busch Waggon	1.0000	400000
Chem. Griesheim	820000	990000
do Heyden	1600000	1900000
do Werke Albert	—	—
Consolidat. Smalte	195000	195000
Daimler Motoren	230000	220000
Dtsch.-Luxemburger	1780000	1800000
Deutsche Erdöl	1.0000	1.00000
Deutsche Kali	410000	4.0000
Dynamit Nobel	475000	610000
Elberfeld. Farben	815000	600000
Elektr. Licht und Kraft	270000	—
Erlanger Baumwolle	—	—
Eschweiler Bergwerk	—	—
Faber Bleistift	300000	370000

	2. 7.	4. 7.
Fahlberg List	—	650000
Felten & Guilleaume	800000	860000
Frankonia	—	
Gelsenkirchen Bergwerk	3000000	2625000
Gelsenkirchen Guß	—	—
Germania Portland	400000	400000
Ges. f. elektr. Unternehm.	370000	445000
Girmes & Co.	450000	460000
Glanziger Zucker	640000	800000
Glockenstahlwerk	340000	—
Gebr. Goedhardt	1500000	1600000
Goldschmidt Th.	540000	660000
Hackethal Draht	170000	190000
Hammersen Spinnerei	870000	875000
Hannover Masch. Egest.	1500000	1900000
Harburg Wien Gummi	190000	150000
Harpener Bergbau	3400000	3400000
Hartmann Sächs. Masch.	875000	400000
Heckmann	1500000	2000000
Heilmann Immobilien	500000	600000
Hillewerke	1.0000	—
Hilpert Masch.	200000	200000
Hindrichs-Auffermann	250000	
Hirsch Kupfer	1400000	1300000
Höchster Farbwerke	880000	875000
Hösch Eisen und Stahl	1975000	1840000
Hohenlohe Werke	880000	[illegible]
Holzmann Phil.	207000	1.0000
Horch & Co.	250000	300000
Hutschenreuther	290000	400000
Ilse Bergbau	1200000	1200000
Kahla Porzellan	302000	302000
Kali Aschersleben	780000	650000
Kattowitz Bergb.	1700000	1575000
Kirchner & Co.	885000	850000
Köln-Rottweiler	850000	425000
Kont. Elektr. Nbg. St.	—	
do do do V.A.	425000	450000
Krauß Lokomotiven	—	800000
Lahmeyer & Cie.	290000	250000
Laurahütte	855000	495000
Leopoldgrube	530000	510000
Lindes Eismasch.	300000	300000
[illegible]	1800000	1700000

	2. 7.	4. 7.
Engel Schuhfabrik	150000	130000
Lindström	425000	—
Linke Hofmannwerke	1375000	1400000
Lithopone	350000	850000
Ludwig Loewe	1500000	1450000
Lorenz	200000	240000
Lüneburger Wachs	675000	670000
Magirus	150000	140000
Mannesmann-Röhren	1850000	1875000
Markt und Kühlhallen	100000	250000
Mehlteuer Tüllfabrik	130000	120000
Mühlheimer Bergbau	2200000	2500000
Nationale Automobil	300000	290000
Nordd. Wolle	880000	910000
Oberb. Überlandzentrale	120000	120000
Oberschl. Eisenb. Bed.	850000	1870000
do. Eisenind. Caro	1250000	1750000
do. Koks	1210000	1310000
Orenstein & Koppel	610000	750000
Phönix Bergbau	1850000	1750000
Plauener Tüll	140000	280000
Pöge Hermann	165000	165000
Polyphonwerke	225000	250000
Rathgeber Waggon	340000	300000
Rhein. Metall v. B. A.	285000	340000
do Stahlwerke	2400000	2500000
Rhein. Westf. Sprengst.	270000	300000
Riebeck Montan	3400000	3000000
Riedel J. D.	650000	6.0000
Rombacher Hütten	640000	780000
Rosenthal Porz.	800000	800000
Rositzer Braunkohlen	750000	900000
do. Zucker	350000	—
Rungewerke	150000	—
Rütgerswerke	610000	625000
Sachsenwerk	250000	317000
Sächs. Gußst. Döhlen	—	—
Sarotti	170000	120000
Schering Chem.	—	—
Schneider Hugo	485000	550000
Schubert & Salzer	540000	510000
Schuckert & Cie.	1800000	1800000
Schulz Fritz jr.	—	—
Seck Mühlenbau	—	145000

	2. 7.	4. 7.
Siemens Glasindustrie	800000	800000
Siemens-Halske	1900000	1870000
Stettiner Vulkan	1800000	1700000
Stöhr & Co.	1000000	1260000
Stöwer Nähmaschinen	750000	900000
Stolberg Zink	—	1600000
Tafelglas	259000	255000
Telephon Berliner	240000	270000
Terra A.-G.	—	—
Thale Eisenhütte	—	—
Varziner Papier	280000	210000
Ver. Deutsche Nickel	540000	540000
Verein. Gothaniawerke	160000	180000
Ver. Pinsel	215000	—
Ver. Schuh. Berneis-Wessel	75000	—
Stahlwerk Zypen	—	—
Viktoriawerke	—	120000
Vogel Telegraph	150000	140000
Wandererwerke	475000	600000
Weser A.-G.	—	—
Westeregeln Alkali	900000	1000000
Westfälische Langenbrahm	300000	390000
Wittener Gußstahl	1000000	1150000
Zellstoffverein	190000	185000
Zellstoff Waldhof	800000	850000
Zimmermannwerke	151000	125000
Deutsch-Ostafrika	—	—
Kamerun	100000	100000
Neu-Guinea	240000	—
Otavi-Minen	3000000	3425000
South West Africa	15000	2.000
Außenbank	100000	90000
Benzwerke	500000	515000
Colonialanteile	—	—
Deutsche Petroleum	500000	670000
Intern. do.	1950000	2250000
Diamond	800000	1000000
Hochfrequenz	295000	270000
Düringer Bergbau	1200000	915000
Pomona	—	9000000
Saltrera	1.00000	1900000
Ufa Film	195000	175000
Stomann	700000	1050000
Stöhr	1450000	1500000

Schwankungskurse

vom 4. Juli 1923

	2. 7. Schluß	4. 7. Anfang	4. 7. Schluß
Kriegsanleihe	290,—	—	215,—
Schantung	79000	—	119000
Hamburger Packetfahrt	1225000	1180000	1750000
Hamburg-Südamerika	1400000	1450000	1700000
Hansa	740000	900000	960000
Nordd. Lloyd	495000	—	530000
Bochumer Gußstahl	2500000	2500000	2900000
Deutsch-Luxemburger	2100000	2100000	2400000
Gelsenkirchner Bergwerk	2900000	2900000	2625000
Harpener	3700000	—	3400000
Hohenlohe	810000	—	845000
Laurahütte	845000	850000	900000
Phönix	1750000	1750000	1750000
Rheinische Stahlwerke	2500000	—	2600000
Rombacher	1150000	—	—
Deutsche Kaliwerke	1900000	—	2000000
Badische Anilin	500000	500000	545000
Elberfelder Farben	450000	400000	460000
Höchster Farben	420000	—	420000
Allgemeine Elektr.-Ges.	360000	415000	450000
Schuckert	1640000	—	1840000
Siemens & Halske	1900000	—	1875000
Adlerwerke	180000		270000
Daimler	160000	180000	220000
Deutsche Waffen	1860000	1860000	1950000
Hirsch Kupfer	1400000	—	1400000
Rheinische Metallwaren	280000	—	285000